

PopScriptum

Schriftenreihe herausgegeben vom
[Forschungszentrum Populäre Musik](#)
der Humboldt-Universität zu Berlin

[PopScriptum 10 - Das Sonische-Sounds zwischen Akustik und Ästhetik](#)

Medien und Wahrnehmung, Anthropologie und Geschichte - oder: Warum das Hören des Sonischen nicht ahistorisch sein kann *

Max Ackermann, Deutschland

„Eine recht erstaunliche Geschichte für all diejenigen, die nicht wahrhaben wollen, daß es von allem eine Geschichte gibt, daß es nichts gibt, was unveränderlich wäre. Nicht einmal einen Stein. Und erst recht keine menschliche Idee, keinen menschlichen Begriff.“

Lucien Febvre **

I. Einleitung

Bislang wurde das Hören von Musik meist in relativ engen Grenzen, vornehmlich als *Ausnahme*, allenfalls wie ein *Sonderfall* des Hörens behandelt.¹

Musikwissenschaft, -geschichte, -pädagogik, und -didaktik haben sich damit auseinander gesetzt und referierten damit vor allen Dingen auf Verstehen und Vermittlung, Analyse und Wirkung einer Kunstform.²

Aber inwieweit haben sie sich dadurch auch schon mit dem Hören *in toto* und dessen Differenzierungen befasst? Und inwiefern wäre die Erforschung des Sonischen nun auch als Bestandteil einer Kultur- und Mediengeschichte des Hörens zu begreifen und das Sonische selbst als Teil einer weiter gefassten Audiokultur?

Im Idealfall eröffnet die folgende Argumentation nun die Möglichkeit nachzuvollziehen, warum sich manche Gedankenverbindungen und Ansätze — vielleicht sogar ganze Forschungsrichtungen — bislang leichter durchzusetzen vermochten als andere. Denn das betrifft eben auch die Sinne, beziehungsweise die Traditionen und Kriterien des Umgangs mit ihnen – und: auch eine gewisse Ignoranz gegenüber dem Hören in seiner Gesamtheit.

Wenn das, was folgt, seinem Titel nachgeht, dann indem es unüblicherweise auch für solche Leser argumentiert, denen weder der *status quo* der kulturhistorischen Forschung noch die Feinheiten des Hör-Diskurses schon wie Selbstverständlichkeiten zugänglich sind; sei es, weil sie sich bislang einfach nicht dafür interessierten, sich dem Hörsinn im Sinne eines vorrangig naturwissenschaftlichen Verständnisses näherten oder sich mit der relativen Gleichgültigkeit des *common sense* gegenüber dem Auditiven und Akustischen begnügten.³ Es ist allerdings anzunehmen, dass es sich hier um Mehrheiten handelt. Denn das zu Verhandelde ist immer noch kein Allgemeingut.

So lassen sich die Grundthesen, um die das Kommende kreist, zunächst als drei Teile des oben angeführten Titels auffassen:

- Es geht darum zu verstehen, was „Medien und Wahrnehmung“ miteinander zu tun haben, ...
- ... grundständig um die Bearbeitung der Frage „Warum das Hören des Sonischen nicht ahistorisch sein kann“
- ... und schließlich um mögliche Antworten, die sich in einer Verbindung zwischen „Anthropologie und Geschichte“ finden lassen – und die in ihren Auswirkungen und den Perspektiven, die sie bieten, noch zu erläutern sein werden.

1.1. Medien und Wahrnehmung

Da ist zunächst ein leichthin hergestellter Konnex zwischen Medien und Wahrnehmung. Doch das könnte nun je nach Stand des Wissens und Interesses entweder als indifferent und unterkomplex oder – eben ohne bereits passendes kultur- und medienwissenschaftliches Problembewusstsein — als unauffällig, wenig erstaunlich und kaum bemerkenswert durchgehen.

Denn: Wie soll Wahrnehmung den Medien schon begegnen? Außerhalb der an *Aisthesis*, Medienästhetik und -theorie geschulten Kreise scheint es vielleicht nur überflüssig, danach zu fragen:

Die Wahrnehmung kommt zu den Medien, wenn man diese als technisch versteht, indem man Medienapparaturen erfindet und Ihnen die Sinne hinterher aussetzt. Also bleibt die Vorstellung, man hielte Medien seine Sinnesorgane hin – und nehme sie wahr.

Für das Hören bedeutet dies: Medien und Wahrnehmung treffen sich, indem man seine Hörorgane an den Hörer oder Kopfhörer eines Telegraphen, eines Telefons oder später eines Walk- oder Discmans oder mp3-Players presst; oder indem der Schall aus einem Phonographen oder Grammophon zu einem dringt, die analog gespeicherten Inhalte eines Wachszyinders, einer Schallplatte oder einer Audio-Kassette, die digital gespeicherten Inhalte eines Datenträgers, einer CD, einer Festplatte oder des Webs wieder hörbar werden, und Distributionen via Radiowellen oder Rundum-Kinosound unser Trommelfell unter Verwendung von Lautsprechern zum Vibrieren bringen.

Wenn man dieser Argumentation nun so weit folgen mag, scheint der Einsatz von technischen Medien nur etwas marginal anderes als das Übliche zu sein. Medientechnisches Wahrnehmen wäre also nur ein ergänztes, ein verbessertes Wahrnehmen. So wäre zu vermuten, es ginge nur um eine Erweiterung dessen, was da schon vorher war.⁴ Also: Was lange Zeit nur auf natürlichem Wege zugänglich war, ist mittlerweile technisch vermittelt hörbar geworden. Wir hören die Geräusche und Töne der Welt jetzt eben auch via Medientechnik; und dabei wächst — in einer Fortsetzung der Natur — zusammen, was dem Anschein nach immer schon zusammen gehörte.

Aber ist das so? — Oder: Wie sehr beeinflussen sich Medien und Wahrnehmung nun tatsächlich? Und kann man vielleicht von Wahrnehmungskulturen sprechen, wie man von Medienkulturen spricht?

1.2 Warum das Hören des Sonischen nicht ahistorisch sein kann

Aber da steht ja noch etwas anderes zu lesen, nämlich — und ich springe hier — der dritte Teil des oben angeführten Titels und zwar: „Warum das Hören des Sonischen nicht ahistorisch sein kann“.

Was Menschen *ohne* technische Medien hörten, war ehemals – nur um ein paar Beispiele zu nennen – ... leichter Nieselregen in der Ferne oder ein nahes Flüstern, ein rauschender Wasserfall oder ein in der Nähe erklingendes Musikinstrument, ein Steinschlag oder Bauarbeiten, das Knacken eines Astes in der Nacht, das Klopfen oder Läuten an der Tür ...

Allerdings birgt diese zunächst so unverfängliche Aufzählung in sich schon Heterogenes, nämlich unterschiedliche semantische Valenzen, Assoziationen und Wertigkeiten und fordert so eine begriffliche Differenzierung.⁵

Denn unser angeblich so natürliches Hören hört und ordnet offenbar auch kulturell gestaltete Objekte: Musik und Sprache, die akustischen Emissionen der Produktion und die Zeit und Raum prägenden und Handlungen evozierenden Geräusche der Alltagstechnik. Doch wie beeinflusst das Hörbare das Hören? Und wie sehr beeinflussen Bedingungen und Varianten des Hörens unsere Auffassung von ihm?

1.3 Anthropologie und Geschichte – von der Natur und dem Wesen des Menschen bis zur Historischen Anthropologie

Es ist Allgemeinbildung, Anthropologie als „die Lehre vom Menschen“ zu identifizieren. Doch sind Medien und Wahrnehmung im Zusammenhang mit Anthropologie nun sicher nicht Begriffe erster Wahl.

Vielmehr kommen einem üblicherweise Bilder von Forschern in den Sinn, die Schädel und Skelette ausgraben und/ oder untersuchen – also Paläo-, medizinische oder forensische Anthropologen –, oder aber jene Reisenden, die sich in tiefe Dschungel wagen, um dort möglichst unberührte Stämme zu erforschen, also anthropologisch arbeitende Ethnologen etwa.

Doch der Begriff „Anthropologie“ geht ja weit zurück – etwa bis auf Aristoteles.⁶ Und für Aristoteles war der Sachverhalt noch ganz klar: Hier dreht sich alles um die *Natur* des Menschen.⁷ Hier geht es unter anderem um die Frage, wie sehr wir uns von den Tieren unterscheiden und worin wir ihnen ähneln. Nun, wir wissen, wie Aristoteles darauf antwortet, er hält den Menschen für superior, für dominant in Nahrungskette und Wertigkeit und obendrein für ein sprechendes, Staaten gründendes und in Gemeinschaft lebendes Tier. In seiner „Nikomachischen Ethik“ — einer Schrift, die so heißt, weil er sie seinem Sohn Nikomachos widmete — sieht Aristoteles den Menschen vor allem anderen als *zoon politikon*.

In der späteren Kulturgeschichte wurde er dann je nachdem als *imago dei*, *animal rationale*, *homo lupus*, *homo ludens*, *animal symbolicum* oder *homo faber* definiert. Im Weiteren geht es um den Menschen als ein auf eine besondere Weise *wahrnehmendes Wesen*.

Und schon sind wir wieder bei jener ersten, nun schon entschieden weniger simplen Fügung von „Medien und Wahrnehmung“. Denn im Raum der Anthropologie sagt sie eigentlich nur *eines*, aber das jetzt lauter und deutlicher als vorher:

In der Begegnung von Ohr und Medium treffen sich keine geringeren als Natur und Kultur. Anders als der Gebrauch von Werkzeugen sind technische Medien speziell menschliche Errungenschaften. Aber – und das ist vielleicht ungewohnt – auch das menschliche Ohr, bzw. das Hören ist nicht so sehr Natur, wie es vielleicht scheint. Denn hier müssen Ausstattung und Nutzung, Perzeption und Interpretation integriert werden; und letztlich geht es dabei auch um den Umgang und die Wechselwirkung mit kulturellen Kontexten, Vorgaben, Handlungsweisen, Objekten und Techniken.

Doch wenn das Hören keine überzeitliche anthropologische oder in diesem Fall noch genauer: keine natürliche, keine *biologische* Konstante sein soll, dann wäre es wohl historisch veränderlich.

Geschichte wird heute aufgefasst als die Wissenschaft zeitlicher Entwicklungen, unseres Werdens und des kulturellen Wandels. Die Anthropologie nun ist zerrissen und heterogen – war aber meistens *ahistorisch*.

Im Laufe ihrer Entwicklung war sie auf der einen Seite eher Biologie und Medizin, auf der anderen jedoch Begründung oder Negation der Theologie.⁸ Und schließlich entwickelte sich auch eine eigenständige „Philosophische Anthropologie“.⁹

Anthropologie war Ausdruck der Leiblichkeit, Wunschdenken einer *Humanitas* oder rigide Zuordnung bis hin zur Rassenideologie. Es gab Anthropologen, die ein ewiges und unveränderliches Wesen des Menschen erkannt haben wollten und andere, die sensibel kleinste Modifikationen aufzeigten, kleine und große Anpassungen an die Natur, aber eben auch die Veränderung der Umwelt durch den Einfluss des Menschen.¹⁰ Denn nicht zuletzt – so war

der Gedanke — verändert sich ja vielleicht auch der Mensch selbst durch den Einfluss, den er auf die Natur nimmt.

Mittlerweile gibt es einen Zweig der Geschichtsforschung, der sich — möglicherweise etwas befremdlich oder verschärft sogar als ein *Oxymoron* aufzufassen — „Historische Anthropologie“ nennt und der sich mit jenen Aspekten beschäftigt, von denen wir nur allzu leicht glauben könnten, sie seien schon immer so gewesen, wie sie heute sind, sie seien unsere unveränderliche Natur, wo sie doch eigentlich veränderliche Geschichte sind.¹¹

Historische Anthropologie hat also Bereiche wie den Tod und die Kindheit zum Thema, Essverhalten und Sexualität, letztlich den Körper und soziale Entwicklungen, unsere Auffassungen von Zeit und Raum, von Umwelt und Natur und auch — jedenfalls ihrer Konzeption nach — unsere Wahrnehmung und in diesem speziellen Fall: das Hören.¹²

Das Modebewusstsein, die Begriffsbildung und der Zitationsindex, der *Scientific community* haben es in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend gut gemeint mit der Historischen Anthropologie. Man lese dazu nur Texte des Historikers Richard van Dülmen oder Christoph Wulfs 2004 erschienenes Buch mit dem Titel „Anthropologie. Geschichte, Kultur, Philosophie“.¹³ – Und doch kann man behaupten, Historische Anthropologie habe dort, wo Wahrnehmung und Kultur, präzise: wo Hören und Medien einander begegnen, immer noch einiges zu erforschen.¹⁴

Wenn wir mit akustischen Medien umgehen, nehmen wir einerseits die Natur mit auf die Reise, und zwar in Form unserer Ohren – sowie der Hörnerven und der jeweils relevanten Gehirnareale — , andererseits aber verlassen wir sie und begeben uns in das Reich kultureller Repräsentationen, Symbole, Bedeutungen und Werte, Ziele, Vorstellungen und Fiktionen. Wir nehmen die biologischen Grundlagen der Wahrnehmung mit, hier: eben jene des Hörens, aber *überformen* sie auch, setzen sie neuen Deutungen aus und geben ihnen je nachdem neue Funktionen.

II. Von der kulturellen Invarianz der Naturwissenschaft und einer latenten Dominanz der Bilder

Im Rahmen eines größeren Projektes und einiger begleitender Forschungen und Publikationen habe ich mich jetzt rund siebzehn Jahre mit der „Kultur des Hörens“ in Geschichte und Literatur und dem Akustischen in den technischen Medien auseinander gesetzt.¹⁵

Beziehe ich nun die Erfahrungen, die ich gemacht, und die Erkenntnisse, die ich gewonnen habe, mit ein, sehe ich für den Beginn einer jeden Beschäftigung mit dem Hören (in seiner Gesamtheit) vor allem zwei Probleme:

- Auf der einen Seite steht die diskursive Dominanz der Naturwissenschaften, die Überzeitlichkeit, Allgemeingültigkeit und vor allem *kulturelle Invarianz* sucht. Dabei wird diese zuweilen nur behauptet; und man erkennt sie selten als Problem oder aber in ihrer Begrenztheit an. Denn was genau bliebe sich gleich, über die Zeiten gültig und universal?
- Auf der anderen Seite aber steht eine – selten bezweifelte oder wenigstens relativierte — Übermacht der Bilder und des Bildlichen. Als jüngstes Indiz hierfür kann auch der begriffliche, publizistische und nicht zuletzt universitätspolitische und finanzielle Erfolg des so genannten „iconic turn“ gelten.¹⁶ Denn auch Forschungen zeigen Konjunkturen.

2.1 Mit Vorliebe naturwissenschaftlich

Wenn also noch Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts vom Hören als Wahrnehmung die Rede war, dann überwiegend in der Form rein naturwissenschaftlicher, das heißt: physikalisch-akustischer, biologischer und medizinischer, physiologischer, psycho-akustischer und wahrnehmungspsychologischer Erkenntnisse. In jüngerer Zeit dann rückten Ansätze der Hirnforschung in den Fokus des Interesses.¹⁷

Die Vorgehensweise und Wirkung der Naturwissenschaften erweist sich etwa an der Erforschung und dem kollektiven Verständnis von Lärm.¹⁸ Seit dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wird Lärm überwiegend als messbare Lautstärke, als Schalldruck untersucht - anstatt als subjektive Empfindung oder als soziales oder gar kulturelles Phänomen.¹⁹ Über mehrere Generationen hin begriff man Lärm nur in Einzelfällen als etwas, das nicht nur von Schallenergie, frequenzspezifischen Schallmessungen, dem energie-äquivalenten Dauerschallpegel und Maßeinheiten wie Dezibel, sondern auch von Bedeutungen abhängen könnte.²⁰ Das änderte sich erst in dem Moment, als Lärm auch in naturwissenschaftlichen Zusammenhängen als „unerwünschter“ Laut und später dann als individuell, gruppen- und situationsbedingt charakterisiert wurde.²¹

2.2 Es sind die Bilder, es ist das Sehen

Neben einem vorwiegend naturwissenschaftlichem Verständnis von Wahrnehmung bleibt – bis heute — beinahe jede Debatte über die Sinne ausschließlich dem Sehen vorbehalten: Man spricht über die Lichtmetaphern im Zeitalter der Aufklärung, über die Suche nach sichtbarer Objektivität in Empirismus und Positivismus, sowie über eine Kultur der Piktogramme, über „Visual history“ und „Visuelle Kompetenz“, über Bildprogramme und —verarbeitung, Bildgenese oder die Optik digitaler Simulation.

Auch äußert man sich nicht von Ungefähr schon seit mehreren Jahrhunderten über „Perspektive“ und „Aspekte“, „Transparenz“ und „Einsichtigkeit“, über „Gesichtspunkte“, „Betrachtungsweisen“, „Blickwinkel“ und „Ausblicke“.²²

Diese beiden Regeln sollen nun bewusst missachtet werden: Also geht es jetzt *nur* noch kurz um Naturwissenschaft und *nicht* um die Macht und die Versprechen optischer Anschauung.

Wie also ist es um die *Kultur* des Hörens bestellt? Was verbindet die Trias von Wahrnehmung, Medien und Geschichte? Und was können und müssen Historische Anthropologie, Medienwissenschaft und Kulturgeschichte für die Erforschung der Audiokultur und damit auch des Sonischen leisten?

III. Auf dem Weg zu einer Kultur des Hörens

Um die Relevanz von Kultur für das Verständnis akustischer Wahrnehmung auszumachen, bedarf es keines allzu weit reichenden Rückblicks.

Evolutionär hat das Ohr der Säugetiere seinen Sinn zunächst bei der Orientierung insbesondere nachtaktiver Arten, als Warnorgan und als Hilfe bei der Jagd oder der Anbahnung sexueller Kontakte, später dann in einer verfeinerten Interaktion vor allem in der Kommunikation mit Artgenossen. In den weiter entwickelten Gesellschaften der Menschen dient Hören dann dem Transfer und Erhalt von Wissen sowie der Gruppendynamik.²³

Zudem gibt es schon mit den Anfängen der Kultur, wenn man sie denn auch als Weitergabe von Traditionen und Regularien der Kommunikation versteht, Hör-Gebote und Verbote, Präferenzen und Tabus: „Wer Ohren hat, der höre!“ „Wer nicht hören will, muss fühlen.“ Also, man höre dieses und lasse jenes.²⁴

Ich habe das übrigens einmal am Beispiel des - nur als Fiktion, als Metapher und Symbol vorhandenen - „Ohrenlides“ untersucht, das analog zum Augenlid die Ohren verschließen soll. Es ist biologisch nicht existent, in der Kulturgeschichte aber sehr wohl. Seine historisch veränderlichen Ausgestaltungen und Auffassungen zeigen sich – in Ahnlehnung an Hans Blumenbergs „Metaphorologie“ — als Abfolge und Veränderungen von Kontextualisierungen und Distinktionen.²⁵

Wenn man sich mit der Geschichte des Hörens beschäftigt, stößt man auf den Einfluss gesellschaftlicher Träume und Wertigkeiten. Überhaupt traf die Forschung mit der Zeit auf menschliche Strategien und Leistungen, die keinen Halt machen vor der Biologie der Wahrnehmung -und sich nur mit Mühe auf natürliche Gegebenheiten oder Ordnungen beziehen lassen.²⁶ Besonders aussagekräftig, weil besonders separiert vom Natürlichen scheinen hier Hör-Philosophien, „Wahrnehmungsideologien“ und „Wahrnehmungsmentalitäten“.²⁷

In diesen expliziten und impliziten Mustern fallen Wahrnehmung und Interpretation zusammen. Denn das, was wahrzunehmen ist, wird stets in einen kulturellen Kontext gestellt. Das Wahrgenommene und das, was es für uns bedeutet, fallen in eins. Aber eben diese Bedeutungen sind historisch veränderlich — und damit ist es auch die Wahrnehmung.

Ein kleines Beispiel: Dass *die Wellen singen* oder *klingen* ist in Texten der gesamten Literaturgeschichte zu lesen.²⁸ Aber in der Antike hieß das, dass man Sirenen oder eine Flussgöttin zu hören glaubte. Noch zu Mozarts Zeiten vernahm man Wassergeister und in der Epoche der Romantik bedeutete das Geplätscher am rauschenden Bach wachsenden Gruppen — ganz universalpoetisch — eine Mischung aus subjektiver Naturauffassung, Synästhesie und Kunstreligion.

Doch noch einmal: Wie begegnen sich unser Hören und die Medien?

Das erste „Medium“, das zum Ohr kommt, ist zunächst einmal ein nicht technisches und somit noch ganz Natur. Es ist die Luft, Moleküle bei einem bestimmten Druck und einer bestimmten Temperatur. Denn das ist das Element, in dem sich der Schall ausbreitet, den Menschen im Allgemeinen hören. Luftteilchen berühren das Trommelfell und geben – vermittelt durch den Hörapparat – Auskunft über Lautstärke und Frequenzen und durch Richtungsinformationen helfen sie bei der Orientierung.

Aber weswegen nun ist die Beschäftigung mit Medien von eminenter Bedeutung, ja nachgerade exemplarisch? Im Zuge der Entwicklung medialer Techniken begann ein kultureller Konkurrenzkampf zwischen Ohr und Auge, zwischen Sprechsprache und Schrift, zwischen Klang und Bild. Und dabei wurden zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Wahrnehmungen bevorzugt.²⁹

- Zuerst gab es mündliche Kulturen, die hauptsächlich auf gesprochener Sprache basierten, und infolgedessen das Zuhören überaus schätzten.³⁰ Hier waren die *Medien*, oder besser: die Medienformen, die zum Ohr kamen, neben dem Alltagsgespräch vor allem Lied und Legende, Mythos, Epos und Märchen – gebundene, rhythmisierte Sprache und musikalische Protoformen.³¹
- Im europäischen Mittelalter gab es so genannte Manuskriptkulturen, die zwar die Schrift schon in weiterem Maße nutzten, aber auf eine Weise, die ohne mündliche Erklärungen und Zusätze nicht auskommen konnte und wollte. So blieb die Kommunikation im Grunde oral und aural, also gebunden an Stimme und Ohr.³²
- Und schließlich gab es etwa mit dem Beginn der Frühen Neuzeit und mit der Perfektionierung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern eine Schriftkultur, die sich fortan und bis zum 19. Jahrhundert beinahe überall verbreiten konnte, und die nun völlig ohne Elemente der mündlichen Vermittlung auszukommen schien. Denn komplexe Bildprogramme — wie die Zentralperspektive — erweiterten die Schrift.³³
- Und in einer fast vollständig erreichten Alphabetisierung hatten Schrift und Bild wichtige Elemente einer oralen Kultur ersetzt oder doch wenigstens verdrängt.³⁴ Texte blieben vor allem dem Auge vorbehalten, so hatten sich etwa auch das laute Lesen und Vorlesen in auffällige Exzeptionen verwandelt. Und Musik wurde immer deutlicher: *das Andere* — und damit auch jener *Sonderfall*, jene *Ausnahme* des Hörens.

3.1 Schon die Vergangenheit träumte von akustischen Medien – oder: Argumente gegen ein *technisches Apriori*

Seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kam dann die Technik akustischer Medien auf – also Telefon, Funk und Radio und auch diverse Speichermedien in Form von Phonograph, Grammophon, Schallplatte, Tonband, Kassette, CD oder Festplatte.

Doch verdanken sich diese Techniken nicht allein einer quasi selbstreferentiellen Medien-genese, einer naturwissenschaftlich-technoiden Autopoiesis, sondern auch kulturellen und sozialen Vorgaben. So entsprachen sie meist alten Wunschvorstellungen, oft weit älteren, als man sie erwarten würde.³⁵

Schon lange vor Leonardo da Vinci konnte der Mythos von Ikarus fliegen. Und lange vor Jules Verne tauchte in den Legenden von Alexander dem Großen ein U-Boot ab. So gab es auch längst schon gedankliche Vorläufer gegenwärtiger akustischer Medien. Denn als Elemente einer, so Walter J. Ong, „sekundären Oralität“ beruhen sie teils auf den Kompetenzen der Schriftkultur — vom Ingenieurswesen und perspektivisch richtigen technischen Zeichnungen bis hin zur Gebrauchsanweisung —, teils aber auch auf den Regeln und Phantasmen einer längst vergangenen Mündlichkeit.

Orale Kulturen äußerten da — im Rahmen ihrer Möglichkeiten — eigene Bedürfnisse. Und diese finden sich in herrschaftlichen Sehnsüchten, im Dunstkreis von Macht und Wundern, auf dem Feld höfischer Repräsentation und in der Fabulierlust angesichts magischer Kuriositätenkabinette. Entweder sind es Visionen von technischer Kunstfertigkeit, quasi: von mechanischer Artistik, oder aber die Fiktionen von Objekten, wie sie zu jener Zeit aus verschiedenen Gründen *wünschenswert* erschienen. Und da wurde — ausgehend von den Problemen oraler Vermittlung — schon Vieles vorweggedacht: Wirkungen, Nutzungschancen, Anwendungen, Bedeutung und Tragweite akustischer Medien und ihrer Technik.

In der hauptsächlich noch mündlich geprägten Kultur des Mittelalters übernimmt das Weitersagen und die persönlich überbrachte Botschaft das, was später die Aufgabe telefonischer Warnrufe oder gegenwärtiger Radionachrichten gewesen wäre. Und was sich hier schon erkennen lässt, sind einfache Muster für die Wirkung von Medien.

Auf den bestickten Leinen-Flächen des Wandteppichs von Bayeux findet sich auch ein Bild King Harolds, der sich aufmerksam lauschend zu einem Boten herabbeugt und ihm ganz offensichtlich sein Ohr leiht.³⁶ Der Sendbote aber erzählt ihm, er habe einen wandernden Stern gesehen, einen Kometen, ein sehr schlechtes Vorzeichen.³⁷ Schließlich wird Harold 1066 die Schlacht von Hastings verlieren, die Normannen unter Wilhelm dem Eroberer werden einen Sieg erringen und die Geschichte Europas auf immer verändern. Aber hat nicht dieser Bote den Gang der Historie mit beeinflusst? Hat nicht die „Stille Post“ des Weitersagens die Nachricht verändert? Und war die Botschaft vom bösen Vorzeichen nicht auch ein Grund für den Ausgang des Krieges? Hat sie nicht Angst gemacht?

Im 12. Jahrhundert beschrieb der Universalgelehrte Alexander Neckham eine legendäre Apparatur, die man ursprünglich dem Erfindungsgeist des antiken Dichters Vergil zugeschrieben hat. Gemeint ist die Miniatur eines römischen Palastes, ausgestattet mit winzigen hölzernen Figuren, die jeweils für genau eine kaiserliche Provinz stehen. Jedes Mal wenn es irgendwo einen Aufstand gibt, so Alexander Neckham, schlägt die Figur des aufsässigen Landes eine Glocke an, die wiederum einen Reiter aus Messing dazu veranlasst, sich just so weit zu drehen, bis er in die Richtung des Unruheherdes blickt.³⁸ Gedanklich werden hier die Systeme der Fernkommunikation wie der Alarmanlage vorweggenommen, welche akustisch Meldung geben und dann zur Orientierung beitragen. Mit einer solchen Maschine, so die Verheißung, wäre der Herrschende von einzelnen Boten unabhängig – und der Klang der Glocken wäre ein Code der Warnung.

Ob Synthesizer oder Radiojournalismus ... für vieles findet sich ein Muster in älteren Zeiten: Gerbert von Aurillac, der spätere Papst Silvester II., lebte im 10. Jahrhundert. Er soll eine hydraulische Orgel erfunden haben, die von kochendem Wasser oder Wind angetrieben werden konnte und zauberische Melodien erklingen ließ.³⁹ Für sich selbst entwickelte er angeblich einen sprechenden Kopf. Bald schon sagte man dieser Gerätschaft nach, sie könne über ferne und fernste Dinge informieren und schon deshalb auch die Zukunft vorhersagen. Gerbert soll sie einmal gefragt haben, ob er wohl Papst werden könne, worauf die Sprechmaschine schlicht mit „Ja“ geantwortet habe. So sei er schließlich zum Oberhaupt der katholischen Kirche geworden. Aber gerade jene Märchen von seinen technischen Fähigkeiten wurden schnell zum Anlass für allerlei Gerüchte über einen möglichen Pakt mit dem Teufel. Zu viele unmögliche Wünsche schien er sich — *avant garde* — erfüllt zu haben.

Andere Wunderwerke dienten dagegen nur der Unterhaltung, – man betrachte etwa die „wundersamen Spielsachen“ des Emirs von Babylon in der mittelalterlichen Textsammlung „Aymeri de Narbonne“ aus dem frühen 13. Jahrhundert. Darin ist ein vergoldeter Kupferbaum beschrieben, in dem pneumatisch betriebene Singvögel sitzen und melodisch zwitschern.⁴⁰ Hier wird im Wunschtraum antizipiert, wie es wohl wäre, wenn man Naturgeräusche nachahmen und Musik speichern könnte.

Und wenn im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert dann tatsächlich eine ganze Reihe von akustischen Medien auftaucht, so entsprachen diese Innovationen oft bis ins Detail alten Vorstellungen und Erwartungen:

Das Telefon half Distanzen zu überwinden und machte unabhängiger von einzelnen Boten. Man lernte, Sprache, Musik und Geräusche zu speichern. Und schließlich sprachen Stimmen per Radiosender zu Individuen und der Welt. Sie erzählten von der Ferne, gaben Handreichungen und Deutungen, ermöglichten andere Reaktionen und Planungen, begründeten neue Anschauungen und Handlungen.

Der Schriftsteller Robert Musil erwähnt in seinem Großroman „Der Mann ohne Eigenschaften“ als besondere „Urträume der Menschheit“ unter anderem „das Unsichtbare [...] sprechen zu hören“ und „Tote sprechen zu hören“.⁴¹ Und der kanadische Komponist und Soundökologe Murray Schafer, einer der wenigen, wenn leider auch nicht völlig verlässlichen Kulturhistoriker des Hörens, führt Jahrhunderte alte Geschichten einer prophetisch-fernmündlichen Kommunikation an, von Räumen, in denen geflüsterte Worte auf immer und ewig währen, und von kostbaren Kästchen mit der besonderen Autorität der Königsworte, die darin dauerhaft konserviert auf Reisen durch ganze Reiche gehen.⁴²

Was an kulturbedingten Medienträumen wurde da verwirklicht?

- Erstens: Die neuen akustischen Medien trennten — einmal Wirklichkeit geworden — Botschaften von Zeit und Raum.
- Zweitens: Mittels akustischer Konservierungstechnik, konnte man Tote sprechen und singen hören. Ja, Elvis lebt! — und zwar auf Schallplatte.
- Drittens: Mittels Telefon und Funk waren bald Ferngespräche möglich, selbst über den Atlantik hinweg, selbst bis hinauf zum Mond. — Und mit der Sprache wurde früh schon Musik übertragen: erste Funk- und Telefonexperimente sowie das Theatrophon zeugen davon.
- Und dann noch viertens: Das Radio ..., hier konnte jemand zu vielen sprechen (und singen), die noch dazu weit weg von ihm waren und ihn vielleicht niemals zu sehen bekamen.

3.2 Die Entwicklung der Hör-Medien um 1900 – oder: Von den Schwierigkeiten, sich an Neues zu gewöhnen

Allerdings gelangten technische Medien nicht so einfach zum Ohr, wie man es jetzt vielleicht annehmen könnte. So musste sich erst einmal bewähren, was sie als Wunscherfüllung und Versprechen mit brachten. Denn zuvörderst galten sie als Fremdkörper und wurden auch so behandelt. In vielen Fällen erzeugten sie erst einmal Schrecken und es machte Mühe, sie in die gesellschaftlichen Konventionen vom Hören einzubinden.⁴³ Denn auch hier war Kultur im Spiel.⁴⁴

Bei Marcel Proust, Walter Benjamin und Franz Kafka erlebt man den Fluch des Telefons. Denn allen Dreien war dieses Gerät und waren die mit ihm verbundenen körperlosen Stimmen unheimlich. Im Telefon hörten sie die Unendlichkeit rauschen, im besten Fall fühlten sie sich dem „Gesang der Engel“ ausgeliefert und im schlimmsten Fall mächtigen „Befehlen“ aus dem nirgendwo.⁴⁵

Dagegen wirkt Hugo von Hofmannsthals Hinweis, dass der österreichisch-ungarische Adel Fernsprechapparate grundsätzlich nur vom Personal bedienen ließ und sie niemals eigenhändig nutzte, regelrecht rührend und ist als Form der Domestizierung zu erkennen, erzählt etwas vom Nutzen, aber auch von Stellenwert und Rang der neuen Technik.⁴⁶

Eine Romanfigur Hermann Hesses, der „Steppenwolf“, verachtet die qualitativ schlechte Tonaufzeichnung auratischer E-Musik. Zudem hasst er die kratzigen Töne aus den Anfangszeiten des Radios. Und in Thomas Manns Sanatoriumsroman „Der Zauberberg“ tanzen ausgerechnet die Toten auf Urlaub rauschhaft zum Grammophon.⁴⁷

Die Zeit der Einführung akustischer Technik war also durchaus problematisch.⁴⁸ Bedenkt man dieses, so ist es vielleicht nahe liegend, dass Murray Schafer so weit geht, hier von einer „Schizophonie“ zu sprechen. So nämlich nennt er die technisch ermöglichte Trennung zwischen Natur und Laut. Damit beschreibt er jene offen liegende oder nur erahnte Kluft zwischen Hörereignis und Aufzeichnung, Speicherung und Sendung.⁴⁹

3.3 Mögliche Vorteile der Monosensorik

Doch nun von einer diachronen kurz noch zu einer synchronen Betrachtung kulturell beeinflusster Hör-Phänomene. Oder: Wie kommt die Geschichte des Hörens in der Gegenwart an?

Die Schriftkultur und die Bildkultur konkurrieren mit dem bloß Hörbaren. Aber durch ihre besonderen Eigenschaften bewiesen sich die akustischen Medien im optisch-dominierten Alltag und etablierten Monosensorik als Alternative.

Das Prinzip ist einfach: In den technischen Medien wurde das Hörbare von den Objekten seiner Hervorbringung getrennt. Ob auf einer Grammophonplatte oder einer CD wir hören eine Sängerin, aber wir *müssen* sie nicht sehen. Wir hören nur, hören ihre Stimme, können uns damit aber auch auf diese konzentrieren.⁵⁰ Und gerade dadurch, dass sie sich auf einen einzigen Sinn beschränken, also auch im Radio oder im Hörbuch ganz ohne optische Bestandteile auskommen, haben akustische Medien offenbar an Imaginationskraft gewonnen, zumindest aber ist das eine ebenso gängige, wie verbreitete Zuschreibung.⁵¹

3.4 Allgegenwart und „Aufmerksamkeitsökonomie“

Das Hören hat in den Medien die fest gefügten Grenzen von Raum und Zeit verlassen, aber eben darüber auch — ob nun in der Verfügbarkeit des Transistorradios, des Handys oder anderer mobiler Geräte der akustischen Wahrnehmung — an *Präsenz* gewonnen.⁵² Das meint nun keine metaphysische Kategorie, wie sie etwa Jacques Derrida im Zusammenhang mit dem „Phonischen“ kritisierte — sondern schlicht: Gegenwart und Verfügbarkeit. Akustische Medien sind einfach immer und überall, im Positiven wie im Negativen.

Diese Entwicklung nun trifft auf einen wichtigen Parameter, den einer kulturell bedingten und eingeforderten Aufmerksamkeit.

Wenn man heute beispielshalber dem Hörfunk nachsagt, er sei ein „Nebenbei-Medium“ ist das oft als Attacke auf inhaltliche wie formale, auch klangliche wie technische Qualitätsansprüche und zudem noch als Angriff auf die hohen Produktionskosten des Kulturradios gemeint.⁵³ Das „Nebenbei“ gilt als minderwertig und mangelhaft und wird als Ziel der Produktion diskreditiert. Denn: ‚Versendet‘ sich das nicht?⁵⁴

Theoretisch wäre gerade dieses Nebenbei eine gute Gelegenheit, neben eher weniger anspruchsvollen Tätigkeiten dem Hören und Gehörten wirklich Aufmerksamkeit zu schenken. Aufmerksamkeit aber ist Bereitschaft und Geneigtsein. Es ist ein selektiver und fokussierender Vorgang und entspricht oft einem Prozess der Entscheidung, der sich auch an Images orientiert.⁵⁵

So ist das Nebenbei des Radios auch eine Sache der Definition.⁵⁶ Noch steckt die Aufmerksamkeitsforschung für den Hörfunk in den Kinderschuhen.⁵⁷ Echte Aufmerksamkeit nämlich ist über bloße Quoten und Reichweiten-Angaben nicht zu messen: Denn wer einschaltet, muss noch lange nicht zuhören. Aber schon kommen ausgefeiltere Strategien zur Anwendung, die nach Interessen und Wirkungen, Merkleistungen und Folgen fragen.⁵⁸

Doch diese Debatte überwölbt etwas, das im Deutschen mit einem zusammengesetzten Hauptwort benannt wird, nämlich die „Aufmerksamkeitsökonomie“, so ein sehr erfolgreicher Begriff von Georg Franck.⁵⁹ Der Terminus „Aufmerksamkeitsökonomie“ meint, dass neben einer Wirtschaft des Geldes möglicherweise auch ein Markt der Aufmerksamkeit existiere. In diesem Verständnis wird mit Zeit, Konzentration und Zuwendung gezahlt. Dabei zählen Beachtlichkeit und Beachtung (vulgo: Prominenz und Quote). Und zuweilen dominiert Ruhm in Form seines Potentials sogar politische Macht und Reichtum.

Bezogen auf die Medien und ihre Wahrnehmung heißt das:

- Erstens gibt es im Sinne einer Aufmerksamkeitsökonomie starke und schwache Medien. Und hier unterscheidet stellvertretend der finanzielle Aufwand der Werbeindustrie zwischen den akustischen und optisch-dominierten, audiovisuellen Medien zugunsten der letzteren.⁶⁰ Denn gefragt wird: Was dient am besten dazu, Marken, Lebensstile und Prominenz zu etablieren?
- Und zweitens markiert das Verhältnis von Medienkonsum und Lebenserwartung nur eine sehr begrenzte Zeitspanne, in der auf die vielen Medienangebote eingegangen werden kann.⁶¹ Eine wachsende Zahl von Offerten konkurriert nun um User, die längst schon einen ökonomischen Umgang mit der mentalen Ressource Aufmerksamkeit zu pflegen gelernt haben.⁶² — So versuchen immer mehr "Aufmerksamkeitsartisten" (Peter Michalzik) im "Schrei oder Stirb-Geschäft" (Michael Janeway) der Medien Gehör zu finden. Man kämpft quasi mit „Massenhysteriewaffen“, wie der Publizist, Wirtschafts- und Kulturberater Michael H. Goldhaber, neuere Tendenzen medialer Präsentation mittlerweile nennt.⁶³

3.5 Zur Konkurrenz aktueller Sound-Ästhetiken

Doch wie entspricht man diesen Anforderungen auf der Seite akustischer Produktion? – Und hier kommen wir zurück zur Begegnung zwischen Hören und Medien.

Wenn man die Entwicklung medialer Hör-Dramaturgien betrachtet, sind derzeit vielleicht drei verschiedene, doch einander beeinflussende Großtrends im Umgang mit Sound auszumachen. Besonders deutlich dort, wo Hören und Sehen gleichzeitig zusammenspielen und konkurrieren: im Soundtrack und Sounddesign von Filmen, und dort, wo das Hören sich vom Sehen distanziert.⁶⁴

- Da ist zum Ersten die *Hyperrealität*. „*Sounds bigger than Life!*“ Angesprochen ist der Soundtrack und das Akustikdesign des neueren Hollywood-Kinos – besonders in Anspielung auf den einflussreichen Sound-Designer Gary Rydstrom, u.a. bekannt durch James Camerons Film „Terminator 2“ von 1991. Und inkludiert ist auch die damit verbundene Raum-Illusion seit Stereo und Quadrophonie, popularisiert im Heimkino des Dolby Surround und technisch innovativ in der Klangfeld- oder Wellenfeld-Synthese des Fraunhofer Institutes in Ilmenau.⁶⁵
- Da ist zum Zweiten eine *Virtualisierung*, die die Realität nicht mehr abbilden oder durch eine Potenzierung überbieten will; vielmehr erfindet sie — insbesondere durch die Möglichkeiten digitaler Tonbearbeitung — völlig *neue*, bislang ungehörte Klänge. Das reicht etwa von rein synthetischen Sounds zu stark veränderten, in der Sample-Technologie aneinander gekoppelten Geräuschen, bis hin zu physikalisch modellierten und gemorphten Klängen. Das erstreckt sich von einer Vielzahl unterschiedlicher Hall-Anteile in nur einem einzigen Pop-Song – man denke zum Beispiel an Madonnas James-Bond-Song „Die another day“ — bis hin zur Kreation von Echos in n-dimensionalen virtuellen Räumen.⁶⁶
- Und da ist zum Dritten die Möglichkeit der Selbstbeschränkung.⁶⁷ Das wäre eine Ästhetik der Stille, der Reduktion, der Pause, des bewussten Sich-Zurücknehmens, der Aufmerksamkeit, vielleicht sogar der Askese, die Einkehr bei der bloßen Stimme, die in vielen Fällen schon als Nachweis von Echtheit und Nähe behandelt wird.⁶⁸

IV. Forschungsperspektiven – durch die Kulturbedingtheit des Hörens

Ich denke, es ist nun nachzuvollziehen, inwiefern nicht nur Hörbares eine Geschichte hat — zum Beispiel Musik ihre Geschichte der Instrumente, Komponisten und Musiker, Werke, Formen und Stile, Epochen und Theorien —, sondern auch unser Hören selbst und inwiefern es eingebunden ist in wechselnde Muster, Topoi und Interaktionen. Wer aber dem Irrtum verfällt, das Hören sei nur Natur, zollt der Reichweite kultureller Tendenzen zu wenig Respekt.

- Das gilt erstens, ob nun kulturelle Entwicklungen bestimmte Wahrnehmungen begünstigen. Etwa wenn die Schriftkultur aufgrund ihrer medialen Dynamik das Auge favorisiert.
- Es gilt zweitens, ob nun kulturelle Vorwegnahmen technische Innovation überhaupt erst denkbar machen, begründen, ermöglichen, forcieren und ausrichten. — Man entsinne sich der antiken und mittelalterlichen Träume von akustischen Medien und zauberischen Instrumenten.
- Es gilt drittens, ob neue Techniken sich erst einmal an schon vorhandene kulturelle Patterns, Erwartungen und Verhaltensweisen anpassen müssen, bevor sie sich wirklich etablieren können oder doch wenigstens eine Nische darin finden. — Man erinnere sich an die Schwierigkeiten unserer Vorfahren rund um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert, sich an das Telefonieren, an Grammophon und Radio zu gewöhnen.⁶⁹
- Und es gilt viertens, ob den Medientechniken mit der Zeit ein eigener Platz in der Kultur zukommt und ob sich unsere Lebensart und unsere Wahrnehmungen aufgrund gesamtgesellschaftlicher Trends immer wieder neu gestalten. — Man denke nur an den aktuellen Stellenwert der Aufmerksamkeit und ihre Auswirkungen auf die Rezeption und die Produktion von Medien im Allgemeinen und die Rolle von Sound im Besonderen.

Es ist einerseits eine Sache individueller Entscheidungen, aber eben auch eine Angelegenheit des gesellschaftlichen Diskurses und ganz entscheidend auch impliziter Strukturen, etwa der von Mentalitäten, wie wichtig man nun das Hörbare nimmt, nehmen kann und nehmen soll, was man sich von der Interaktion via Zuhören erwartet und letztlich, was es bedeutet, ganz genau hin- oder aber wegzuhören.

Wer hört wo und wann *was*, *warum* und *wie*? Und auch: Welches Hören reagiert wie auf die Hörangebote der Welt oder der Medien? Wie und warum produziert sie jemand dafür? Und: Wie könnte man sie anders gestalten und welche Folgen hätte das? Welche technischen Parameter gibt es, welche kulturellen Ursprünge haben und welche Wirkungen zeitigen sie?

Alle diese Veränderungen nur im Hörbaren zu erkennen, hieße, sich unzulässig zu distanzieren, etwas zu veräußerlichen, was nicht allein äußerlich ist. Und hielten wir unser Ohr und unser Hören für unveränderlich im Sinne einer anthropologischen Konstante, würde all das, was sich dennoch verändert, für uns im Ungewissen bleiben. All jene Prozesse gingen vor sich, ohne dass wir fähig wären, sie überhaupt zu begreifen oder gar zu benennen. Auch Kritik und Einflussnahme wären so nicht möglich.

Manchem mag hier noch die Frage nach der Interkulturalität dieses Ansatzes offen geblieben sein, auch wenn Verweise auf die Kulturen der Vergangenheit, der Antike, des Mittelalters und der Frühen Neuzeit sie im Grunde schon beantwortet haben. Denn wenn das Hören keine anthropologische Konstante ist, ist es zeitlich – und eben auch räumlich – veränderlich, dann ist es dem Einfluss von Kultur und präziser noch: dem von *Kulturen* ausgesetzt.

Auch das eröffnet ein weites Spektrum an Themen:

- Gibt es Hegemonien des Klangs wie des Hörens?
- Welche Bedeutung wird Sounddesign für Produkte aber auch für unser Zusammenleben haben?⁷⁰
- Forschungsobjekt wäre ein Weltsound, sein Anspruch, seine Prämissen und Differenzen, beispielsweise in wiederkehrenden Strukturen von Pop und Soundtracks.
- Was sind Gemeinsamkeiten und was Differenzen? Da kann es um die Nutzung von Lärm in verschiedenen Religionen und Machtzusammenhängen gehen, aber ebenso um die kulturell charakteristische Verwendung exzessiven Hupens, wenn man sich etwa in Bolivien über die Vorfahrt im Straßenverkehr verständigen will.
- Gemeint sind auch die lange vernachlässigten Wirtschaftsfaktoren Hören und Zuhören, wie sie sich in der interkulturellen Nutzung von Audiobranding und Gesprächsanalyse zeigen. Hier geht es um eine hörende Rhetorik aber auch um Kriterien des Sounddesigns. Welche Verantwortung haben Unternehmen gegenüber dem Hören und was kann es ihnen nützen? Die Frage ist: Welche Rolle spielen der Wirtschaftsfaktor Zuhören und klangliche Aspekte in Unternehmensphilosophien und der Corporate Identity? Welche Chancen und Risiken bergen sie für die Berufsausbildung oder die Informationssysteme des globalen Managements?
- Und nicht zuletzt wäre vom Verhältnis von Radio und Raum zu reden, das sich überall zeigt, aber immer anders ausdifferenziert ist.⁷¹ Gemeint sind hier die Wege der Distribution, vielfältige Bezüge zur Raumakustik — aber eben auch die regionale und internationale Rolle des Mediums. Zu sprechen wäre von Hörfunk als einem Medium des so genannten „kulturellen Imperialismus“ oder der Verständigung. Inwiefern bildet Radiohören auch regionale Identitäten aus oder provoziert wie in Ruanda, Polen oder den USA rassistische Konflikte. Wie wirkt Radio als einfaches und billiges Medium in Kriegs- und Krisenkommunikation, in Entwicklungspolitik und Friedensarbeit? Und welche eurozentristischen Missverständnisse sind damit verbunden? – Kann Radiohören den digitalen Graben schließen? – Oder anders: Wie wenig hat man beispielsweise von Afrika verstanden, wenn man meint, es gäbe, nur weil es auf diesem Kontinent kaum Verlage gibt, nicht doch etwas, was unserem Begriff von Literatur vergleichbar wäre. Man muss eben nur Radio hören, wenn man Afrikas Literaturen kennen lernen will. Alphabetisierung ist im Weltmaßstab keine Normalität. — Und wer müsste nicht etwas über das prekäre Verhältnis von Oralität und Literalität wissen, wenn er Politik und Sounds und die Politik der Sounds verstehen will?

Was also ist Audiokultur?

Übergeordnet geht es darum, was man mit Hören und Zuhören verbinden kann und was man sich von ihnen auch in Zukunft erhoffen darf. Doch ohne Geschichte keine Zukunft.

Damit gemeint ist aber auch die Würdigung keineswegs randständiger Fragen der Medienwissenschaft, vielmehr Fragen im Sinne einer Kulturgeschichte des Hörens, einer Historischen Anthropologie, einer Mentalitätengeschichte oder Topik akustischer Wahrnehmung — das umschließt Rezeption wie Produktion, Distribution und Analyse, Ästhetik und Ethik, ergänzt Archäologie und Genealogie der Medien um eine Dimension des Sonischen, die auch eine historische ist.

Das zu erkennen, führt etwa bezogen auf Musik zu einer Rekontextualisierung scheinbar ahistorischer oder akultureller Elemente, von Natur und Technik.⁷² Denn die *Tabula rasa* ist ein ebenso zweifelhaftes Konstrukt wie die *Stunde Null*. Und Geschichtslosigkeit ist im Grunde nicht zu erreichen.

Endnoten

- * Dieser neue Text basiert auf zwei älteren, unveröffentlichten Vorträgen - und zwar auf: 1.) Ackermann, Max: Wie das Ohr zu den Medien kommt. Ein Ausflug in die Anthropologie der Geschichte. Vortrag. In: „Zuhören als Medienkompetenz. Thesen zu einer grundlegenden Fähigkeit“. Vorträge und Diskussion. Panel 10.6. der Münchner Medientage 2003 v. 25. Oktober 2003. – 2.) – Ackermann, Max, Wie sich Hören und Medien begegnen. Oder: Warum akustische Wahrnehmung keine anthropologische Konstante ist. Vortrag v. 18. Mai 2006 am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften (MuK)/ Interkulturelle Medienwissenschaft - Schwerpunkt Audiokultur an der Universität Halle-Wittenberg [= Unveröff. Manuskript].
- ** Das Genannte erklärte Lucien Febvre, Historiker, Vertreter einer „*histoire totale*“ und Mitbegründer der Mentalitätengeschichte - übrigens in einer Vorlesung am Collège de France im Kriegswinter 1942/43. - Vgl. Febvre, Lucien, *Michelet und die Renaissance* (Michelet et la renaissance, dt.). [Hrsg. von Paule Braudel.] Aus dem Französischen von Grete Osterwald. (Klett-Cotta) Stuttgart 1995, S. 148.
1. Die Grenzen dieses Vorgehens: Was weiß die Beschäftigung mit Musik vom Hörverstehen bei Spracherwerb und Sprechen? Was vermittelt Musikdidaktik über Sounds? Und: Kennt die Musiktherapie auch heilende Geräusche?
 2. Siehe hierzu: Alt, Michael, *Die Erziehung zum Musikhören. Eine Darstellung der Typen des musikalischen Genießens und Wertens beim Jugendlichen und ihrer pädagogischen Bedeutung*. Eingeleitet von Gisela Distler-Brendel. Reprint hrsg. von Reinhold Schmitt-Thomas im Auftrag des MPZ, Zentralstelle für Musikpädagog. Dokumentation im Didakt. Zentrum d. J. W. Goethe-Univ., Frankfurt a.M. (MPZ) Frankfurt a.M. 1986 (= MPZ-Quellen-Schriften; Bd. 11) (Zuerst: 1935). - Balan, George, *Das Musikhören als Weg zum Geist*. (Musicosophia) Sankt Peter i. Schwarzwald 1993. - Dopheide, Bernhard, *Musikhören, Hörerziehung*. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt 1978 (= Erträge der Forschung; Bd. 91). - Furgber, Michael, *Auditive Wahrnehmungsdifferenzierung durch Musikhören in Bewegung*. Ein Beitrag zum kindlichen Musikerleben im musikalisch-bewegten Grundschulunterricht. Hochschulschrift. Diss., PH Weingarten 2002. - Gembris, Heiner, *Musikhören und Entspannung. Theoretische und experimentelle Untersuchung über den Zusammenhang zwischen situativen Bedingungen und Effekten des Musikhörens*. (Verlag der Musikalienhandlung Wagner) Hamburg 1985 (= Beiträge zur systematischen Musikwissenschaft; Bd. 8) (Vorher: Diss. Techn. Univ. Berlin 1985). - Kocina, Roland: *Untersuchungen zum Stellenwert des Lernfeldes Musikhören im Musik-Schulbuch der Grundschule seit 1970*. (Lang) Frankfurt a.M. u.a. 1991 (= Europäische Hochschulschriften - Reihe 11 - Pädagogik; Bd. 475) (Vorher: Diss., Univ. Bamberg 1991). - Kreuning, Yvonne van, *Handlungsorientiertes Musikhören in der Grundschule*. Hochschulschrift. Wiss. Hausarbeit. PH Weingarten 2000. - La Motte-Haber, Helga de/ Günther Rötter, *Musikhören beim Autofahren*. Acht Forschungsberichte. (Lang) Frankfurt a.M. u.a. 1990 (= Schriften zur Musikpsychologie und Musikästhetik; Bd. 4). - Langdale, Mary Agnes/ Stewart Macpherson, *Frühe Beiträge zum Musikhören*. Hrsg. von der MPZ, Zentralstelle für Musikpädagogische Dokumentation im Didaktischen Zentrum der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a.M. Aus dem Englischen von Walter Heise. (MPZ) Frankfurt a.M. 1990 (= MPZ-Quellen-Schriften; Bd. 19). - Lehmann, Andreas C., *Habituelle und situative Rezeptionsweisen beim Musikhören*. Eine einstellungstheoretische Untersuchung. (Lang) Frankfurt a.M.; Berlin; Bern u.a. 1994 (= Schriften zur Musikpsychologie und Musikästhetik; Bd. 6). - Mersmann, Hans, *Musikhören*. Neuaufl. (Menck) Wakendorf 1964 (Zuerst: 1938). - Palos, Dimi [auch: Papadopoulos, Dimitrios], *Assoziation und Kreativität durch Musikhören*. Vergleichende Unters. zwischen Jugendl. aus 5 unterschiedl. sozialen u. ethnolog. Umgebungen in 3 Altersstufen. (Lang) Frankfurt a.M. u.a. 1983 (= Europäische Hochschulschriften - Reihe 36 - Musikwissenschaft; Bd. 5) (Vorher: Diss., Univ. München 1982). - Riemann, Hugo, *Gignomeon und gegonof beim Musikhören*. Ein aristoxenischer Beitrag zur modernen Musikästhetik. Sonderdruck. o.O. [1913]. - Seyffarth, Ulrike, *Klangfarbenpartitur*. Einführung in das Musikhören. Ein Unterrichtsversuch in Klasse 5 der Gesamtschule. Hochschulschrift. Staatl. Studienseminar, Hausarbeit, 2. Staatsprüfung, Lehramt an Volks- und Realschulen. Univ. Hamburg 2003. - Schlumberger, Karl/ Werner Roth, *Harlekino. Aktives Musikhören*. Lehrtransparente, -informationen, Kopiervorlagen und 1 Audio-CD. Nachdruck der 1. Aufl. (Wolf) Regensburg 2001 (= Harlekino; Teil 1). - Schmidt, Richard Franz, *Musikhören und Musikverstehen*. (Ahrens) Leipzig [1938] (= Musik-Bibliothek; Bd. 10). - Sydow, Kurt (Hrsg.), *Musikhören und Werkbetrachtung in der Schule*. *Musikpädagogisches Forum Giessen 1968*. Vorträge und Berichte aus der 3. Bundestagung der Arbeitsgemeinschaft

- der Musikdozenten an Pädagogischen Hochschulen. (Möseler) Wolfenbüttel; Zürich 1970. - Ullrich, Dominik, Untersuchungen zum Arbeitsbereich Musikhören in der Grundschule. Text und Audio-Kassette. Hochschulschrift. Wiss. Hausarb. Päd. Hochsch. Freiburg i.Br. 1997. - Venus, Dankmar, *Unterweisung im Musikhören*. Verb. Neuausg., 4. Aufl. (Noetzel) Wilhelmshaven 2001 (= Musikpädagogische Bibliothek; Bd. 30). - Venus, Roswitha, *Ein Weg zu vertieftem Musikhören*. Medienkombination. Buch und Audio-CDs 1 – 2. Mit zahlr. Notenbeisp. und 188 Musikbeisp. (Olms) Hildesheim 2005. - Wagner, Robert, *Persönliche Gestimmtheit und Musikhören*. (Lang) Frankfurt a.M. u.a. 1988 (= Studien zur Psychologie und Therapie in der Musikpädagogik; Bd. 3). - Werner, Rudolf, *Einflüsse raumakustischer Faktoren auf das Musikhören in Kirchen*. (Merseburger) Berlin 1970 (= Forschungsberichte des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preussischer Kulturbesitz; o.Bd.). - Zender, Hans, *Happy New Ears. Das Abenteuer, Musik zu hören*. (Herder) Freiburg i.Br. 1991. - Zender, Hans, *Wir steigen niemals in denselben Fluß. Wie Musikhören sich wandelt*. Orig.-Ausg., 2. Aufl. (Herder) Freiburg i.Br. u.a. 1998 (= Herder-Spektrum; Bd. 4511). - Zender, Hans, *Die Sinne denken*. Texte zur Musik 1975 – 2003. Hrsg. von Jörn Peter Hiekel. (Breitkopf & Härtel) Wiesbaden 2004.
3. Für andere Leser erhalten der Text und sein Aufbau ihre Berechtigung entweder als Argumentationshilfe, aber auch als Repetitorium oder Vertiefung, durch Rekombination und Ausblicke.
 4. Man könnte sich an Marshall McLuhans „Extensionsthese“ erinnert fühlen, nach der Medien den Körper des Menschen vor allem „erweitern“, etwa in seiner Reichweite ausdehnen (Fern-Sehen etc.). – Vgl. McLuhan, Marshall *The Gutenberg galaxy. The making of typographic man*, (University of Toronto Press) Toronto 1962, S. 5. – Allerdings meint das berühmte „The Medium is the message“ doch noch etwas anderes, denn, so McLuhan, "[...] die 'Botschaft' jedes Mediums oder jeder Technik ist die Veränderung des Maßstabs, Tempos oder Schemas, die es der Situation der Menschen bringt." - McLuhan, Marshall, *Die magischen Kanäle (Understanding media – the extension of man, dt.)*. "Understanding Media", (ECON-Verl.) Düsseldorf; Wien 1992 (Zuerst: 1964), S. 18. – Siehe in diesem Zusammenhang und zu Medien als Teil der Kultur auch: Klaner, Maria, *Medien und Kulturgesellschaft. Ansätze zu einer Kulturtheorie nach Marshall McLuhan*, Hochschulschrift., Phil. Diss., Univ. München 1989.
 5. Über die irritierende Wirkung solcher Aufzählungen berichtet Michel Foucault etwa im Vorwort von „Les mots et les choses“, in dem er auf einen Text von Borges verweist, der von einer „Chinesischen Enzyklopädie“ erzählt. Dort würden – so Borges - Tiere nach einer befremdlichen Taxonomie geordnet: „a) Tiere, die dem Kaiser gehören, b) einbalsamierte Tiere, c) gezähmte, d) Milchschweine, e) Sirenen [...]“ usw. Was da irritiert, ist vor allem die Frage nach einer Ordnung und ihren Kriterien. - Vgl. Foucault, Michel, *Die Ordnung der Dinge (Les mots et les choses, dt.)*, Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Aus dem Französischen von Ulrich Köppen, 10. Aufl. (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1991 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; Bd. 96) (Zuerst: 1966), S. 17.
 6. Unter den vielen Büchern des Aristoteles findet sich kein einziges, das sich nur mit dem Menschen beschäftigen würde. Seine eigene Lehre vom Menschen muss daher im Nachhinein und aus Texten abgeleitet werden, die er zu anderen Themen verfasst hat.
 7. In der Naturphilosophie des Aristoteles erscheint der Mensch als Lebewesen unter Lebewesen. Dabei ist es dasjenige, mit dem wir am vertrautesten sind. Ausgehend von Texten aus der Psychologie ("Über die Seele") und der Zoologie ("Teile der Tiere", "Entstehung der Tiere", "Tiergeschichte", "Bewegung der Tiere") sowie aus kleineren Schriften zur Naturphilosophie ("Parva Naturalia") zeigen sich die gemeinsamen Bestimmungen von Mensch und Tier, die Stufenordnung der Arten und die prinzipiellen Unterscheidungsmöglichkeiten und tatsächlichen Unterschiede zwischen Menschen und nichtmenschlichen Lebewesen.
 8. Hoßfeld, Uwe, *Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland, Von den Anfängen bis in die Nachkriegszeit*, (Steiner) Stuttgart 2005 (= Wissenschaftskultur um 1900; Bd. 2) (Vorher: Habil.-Schrift, Univ. 2003/04). Eine theologische Variante der Anthropologie betrachtet die Beziehung des Menschen zu Gott, die Gottesebenbildlichkeit und Heilslehre. Auf der anderen Seite waren aber auch viele Texte des Religionskritikers Ludwig Feuerbachs anthropologisch motiviert. – Vgl. Röhr, Henning, *Endlichkeit und Dezentrierung, Zur Anthropologie Ludwig Feuerbachs*. (Königshausen & Neumann) Würzburg 2000 (= Epistemata Philosophie; Bd. 281).

9. Einen Überblick über Herkunft und Spielarten der Philosophischen Anthropologie bietet u.a. Kuno Lorenz – vgl. Lorenz, Kuno, *Einführung in die philosophische Anthropologie*, 2., unveränd. Aufl., (Wiss. Buchges.) Darmstadt 1992 (Zuerst: 1990). - Für den deutschsprachigen Raum stehen hier Max Scheler, Helmuth Plessner und Arnold Gehlen. Für eine historische Kulturphilosophie als „Philosophie der symbolischen Formen“ trat dann Ernst Cassirer ein.
10. Schon in frühen Jahren lernen wir Unterscheidungen kennen, die uns dann unser ganzes Leben lang begleiten.
Betrachten wir nur einmal ein Beispiel, das nichts mit dem Hören zu tun hat. Aber dafür vielleicht den Vorteil hat, etwas eingängiger zu sein. Besehen wir das Wasser – oder besser: unsere Vorstellungen von ihm.
Ein Kind lernt, dass es sein Badewasser nicht trinken soll und auch das Wasser aus der Gießkanne nicht. Es bekommt gesagt, dass es trinken soll, was in seinem Glas ist, sich aber nicht die Hände darin waschen darf. Was im Glas ist, soll auch nicht dazu dienen, den Tisch abzuwischen und ebenso wenig, Besteck darin zu versenken. Warum aber nicht einfach einen großen Schluck aus dem kleinen weißen Plastikbehälter nehmen, auf dem groß – aber für das kleine Kind nicht zu bemerken und deshalb auch nicht zu decodieren - „Für Hunde“ geschrieben steht? Es kommt zu Erklärungen, Bitten, Ermahnungen, Strafen, Vorschlägen, es das nächste Mal anders zu machen. Auf diese Weise haben wir alle gelernt, Wasser gleichsam zu *lesen* und in Kategorien wahr zu nehmen. Wir sagen: „eklig“, „dreckig“, „untrinkbar“ oder gar „verseucht“ oder aber „rein“, „wohlschmeckend“ und „erfrischend“ Wir erkennen das oder glauben es zu erkennen, obwohl das Wasser, mit dem wir es zu tun haben, doch immer flüssig ist – und immer H₂O.
Hier gesellt sich zur Sozialisation für die Bedingungen und Erwartungen der Gegenwart auch eine historische Perspektive. Denn das, was wir heute für „Wasser“ halten, ist etwas anderes als es das Wasser der Griechen war, weil unser „Naturzustand“ ein anderer ist. Wir kennen viele neue Unterscheidungen: Trink- und Schmutzwasser, völlig reines, destilliertes, wieder aufbereitetes „Brauchwasser“ und dauerhaft bakteriologisch, chemisch, radioaktiv verseuchtes. Wir haben andere Assoziationen. Wir verwenden Wasser anders, also ist es ein anderes.
Siehe dazu auch die schon 1968 entstandenen Thesen des französischen Sozialpsychologen und Wissenschaftshistorikers Serge Moscovici, der hier anthropologisch argumentiert. – Moscovici, Serge, *Versuch über die menschliche Geschichte der Natur* (Essai sur l'histoire humaine de la nature, dt.), Aus dem Französischen von Michael Bischoff, (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1990 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; Bd. 873), S. 24.
Serge Moscovici beschreibt in seinem Buch, welchen Unterschied es macht, ob eine Kultur der Töpfer, der Müller oder der Ingenieure, von Wasser spricht: „Heraklit lehrte: „Wer in denselben Fluß steigt, dem fließt anderes und wieder anderes Wasser zu.“ Die Wahrheit ist dramatischer. [...] Jedesmal erfordert dieses „Wasser“ den Rückgriff auf ein andersartiges Wissen, auf einen anderen Handlungsmodus, auf ein neues Weltbild [...]. Hier erkennt man das eigentliche Merkmal des Menschen, das nicht so sehr in der Herstellung von Werkzeugen noch auch in der Vernunft besteht, sondern darin, daß er sich selbst erschafft, daß er sich mit den übrigen Wesen verbindet, kurz, daß er seinen Naturzustand erzeugt.“ – Moscovici 1990, S. 28 f.
11. Dressel, Gert, *Historische Anthropologie. Eine Einführung*, Mit einem Vorwort von Michael Mitterauer, (Böhlau) Wien; Köln; Weimar 1996. – Dülmen, Richard van, *Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben*, (Böhlau) Köln u.a. 2000. – Gebauer, Gunter/ Dietmar Kamper/ Dieter Lenzen/ Gert Mattenklott/ Christoph Wulf/ Konrad Wünsche, *Historische Anthropologie. Zum Problem der Humanwissenschaften heute oder Versuche einer Neubegründung*. (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 1989 (= rowohlts enzyklopädie; Bd. 486). – Geertz, Clifford, *Dichte Beschreibung* (The interpretation of cultures, dt.). Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. 8. Aufl., Frankfurt a.M. 2002. – Habermas, Rebekka/ Niels Minkmar (Hrsg.), *Das Schwein des Hauptlings. Beiträge zur Historischen Anthropologie*. (Wagenbach) Berlin 1992. – Immelmann, Klaus/ Thomas Immelmann, *Historische Anthropologie aus biologischer Sicht*. In: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte. 36 (1985), S. 70 - 79. – Kamper, Dietmar, *Geschichte und menschliche Natur. Die Tragweite gegenwärtiger Anthropologiekritik*, München 1973. – Lepenies, Wolf, *Probleme einer Historischen Anthropologie*. In: Rürup, Reinhard (Hrsg.), *Historische Sozialwissenschaft. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis*, (Vandenhoeck und Ruprecht) Göttingen 1975, S. 126 - 159. – Süssmuth, Hans (Hrsg.), *Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte*, (Vandenhoeck und Ruprecht) Göttingen 1984 (= Kleine Vandenhoeck Reihe; Bd. 1499).

12. Der Philosoph und Kulturwissenschaftler Thomas H. Macho, mittlerweile Professor für Kulturgeschichte an der Berliner Humboldt-Universität, gab jedenfalls im Sommer 1992 ein Seminar über „Akustische Anthropologie“ in Wien.
13. Wulf, Christoph, *Anthropologie. Geschichte, Kultur, Philosophie*. (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 2004. – Dülmen, Richard van 2000.
14. Vgl. Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie [Themenheft: Das Ohr als Erkenntnisorgan]. 2 (1993) Heft 1 – 2. – Und siehe: Schroetter, Richard: Hörerfahrungen. Über eine historische Anthropologie des Klanges. DeutschlandRadio Kultur 2006 [= Transkript einer Sendung v. 8. Juni 2006, DeutschlandRadio Kultur (= Forschung und Gesellschaft; o.Nr.)].
15. Vgl. vom „Festival des Hörens“, Erlangen 1990 über ... Ackermann, Max, Die Kultur des Hörens. Wahrnehmung und Fiktion. Texte vom Beginn des 20. Jahrhunderts, (Hans Falkenberg/ Institut für Alltagskultur) Haßfurt; Nürnberg 2003. ... bis Ackermann, Max: Kampf um Aufmerksamkeit, Die Renaissance des Hörens. Feature. Hessischer Rundfunk 2007 (= Sendung v. 16. Juni 2007, hr2 (= Das Neue Funkkolleg 2006/07: Erlebnis Zuhören. Eine Sendereihe in dreißig Teilen; Nr. 30)). – 25 Min.
16. Eine entsprechende interdisziplinäre Vorlesungsreihe zur gesellschaftlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Rolle der Bilder wurde im Sommersemester 2002 gestartet, veranstaltet von der Burda Akademie zum Dritten Jahrtausend, einer Institution der Hubert Burda Stiftung, in Zusammenarbeit mit dem Humanwissenschaftlichen Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität München.
Siehe dazu: Iconic Turn - Das neue Bild der Welt. Felix Burda Memorial Lectures - Stand: 11. Juni 2007 - Quelle: <http://www.iconic-turn.de/>
Und siehe zu interdisziplinären Untersuchungen des Sehens u.a.: Barnard, Malcom, *Approaches to understanding visual culture*, (Palgrave) New York 2001. – Böhm, Gottfried (Hrsg.), *Was ist ein Bild*, (Fink) München 1994. – Doelker, Christian, *Ein Bild ist mehr als ein Bild. Visuelle Kompetenz im Medienzeitalter*, (Klett-Cotta) Stuttgart 1997. – Huber, Hans Dieter/ Gottfried Kerscher, *Towards The Iconic Turn. Ein Interview mit Horst Bredekamp am 7.11.97 in Berlin*. In: *Hardware: Kritische Berichte*. 1 (1998), S. 85 ff – Leeuwen, Theo van/ Carey Jewitt (Hrsg.), *Handbook of Visual Analysis*, (Sage) London u. a. 2001. – Mitchell, William J. T., *Picture Theory*, (Univ. of Chicago Press,) Chicago 1994. – Mirzoeff, Nicholas, *Introduction to Visual Culture*, (Routledge) New York 1999. – Posner, Roland/ Dagmar Schmauks, *Die Reflektiertheit der Dinge und ihre Darstellung in Bildern*. In: *Sachs-Hombach, Klaus/ Klaus Rehkämper (Hrsg.), Bild. Bildwahrnehmung. Bildverarbeitung*, (Dt. Univ.-Verl.) Wiesbaden 1998, S. 15 - 31. – Sturken, Marita/ Lisa Cartwright, *Practices of looking. An introduction to visual culture*, (Oxford Univ. Press) Oxford 2001. – Rose, Gillian, *Visual Methodologies. An Introduction to the Interpretation of Visual Materials*, (Sage) London 2001.
17. Jourdain, Robert, *Das wohltemperierte Gehirn. Wie Musik im Kopf entsteht und wirkt*. (Spektrum Akademischer Verlag) Berlin 2001. - Spitzer, Manfred, *Musik im Kopf - Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk*. 1. korrigierter Nachdr. der 1. Aufl. (Schattauer) Stuttgart 2002.
18. Zur Etymologie von „Lärm“ siehe: Kluge, Friedrich, a.a.O., s.u. 'Lärm', S. 428 u. Duden-Etymologie a.a.O., s.u. 'Lärm', S. 387. Siehe auch Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. a.a.O., s.u. 'Lärm', Bd. 4, S. 2063 f.
19. Zum Thema „Lärm“ vgl. etwa: Interdisziplinärer Arbeitskreis für Lärmwirkungsfragen beim Umweltbundesamt, *Wirkungen von Lärm auf die Arbeitseffektivität*. In: *Zeitschrift für Lärmbekämpfung*. 1983 (30), S. 1 - 3. – Krömer, Siegfried, *Lärm als medizinisches Problem im 19. Jahrhundert*. Hochschulschrift., Diss., Univ. Mainz 1981. – Lohmann, Martin, *Lärm in Arbeitspausen. Psychologisch-experimentelle Untersuchungen über extraaurale Lärmwirkungen während der Erholung*. Hochschulschrift., Diss., Univ. Würzburg 1986. – [und zu „aktiver Geräuschkämpfung“ ...] Olshausen, Jannicke, *Lärm gegen Lärm*. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Welt auf tönernen Füßen. Die Töne und das Hören*, (Steidl) Göttingen 1994 (= Schriftenreihe Forum Bd. 2), S. 175 - 182. – Sader, Manfred, *Lautheit und Lärm. Gehörpsychologische Fragen der Schall-Intensität*. (Verl. f. Psychologie) Göttingen (1966) (Vorher: Habil. Schrift, Univ. Mainz). - Schick, August, *Schallbewertung. Grundlagen der Lärmforschung*. Berlin 1990.

20. Zu Lärm als Individual- und Gruppenpsychologie, Sozialverhalten und Kultur siehe:
Bosshardt, Hans-Georg, *Subjektive Realität und konzeptuelles Wissen. Sprachpsychologische Untersuchung zum Begriff der Belästigung durch Lärm*. (Aschendorff) Münster 1988 (= Arbeiten zur sozialwissenschaftlichen Psychologie; H. 19). - Höge, Holger, *Häßliche Akustik oder: Ist Lärm ein ästhetisches Ereignis?* (Leicht mod. Version des Artikels „Ugly acoustics. Or: Is noise an aesthetic event?“, dt.) Institut zur Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen, Universität Oldenburg. Oldenburg 1987 (= Berichte aus dem Institut zur Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen, Universität Oldenburg, Fachbereich 5 - Psychologie; Bd. 3). - Hübner, Klaus, *Lärm-Reise. Über musikalische Geräusche und geräuschvolle Musik*. (Sonnentanz-Verl.) Augsburg 1992. - Laucken, Uwe/ Mees, Ulrich, *Logographie alltäglichen Lebens. Leid, Schuld und Recht in Beschwerdebriefen über Lärm*. (Holzberg) Oldenburg 1987 (= Schriftenreihe der Universität Oldenburg; o.Bd.). - Lessing, Theodor, *Der Lärm*. Eine Kampfschrift gegen die Geräusche unseres Lebens. In: Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Einzel-Darstellungen für Gebildete aller Stände. Hrsg. von L. Loewenfeld, Bd. 9 (1908) Heft 54, S. 1 - 93. - Müller, Peter/ Marcus von Schmude, Laut, das sind die anderen. Die Menschen hassen den Lärm - Düsenjets, Sirenen, Pressluftschlämmer. Doch sie lieben den Krach: Disco, Harley, Rummata. Und deshalb wackeln ewig die Wände. Hörproben aus einem ohrenbetäubenden Land. In: Die Zeit. 33 (2001). - Quelle: http://www.zeit.de/2001/33/Politik/200133_laerm.html.
21. Vgl. Hellbrück, Jürgen, *Hören. Physiologie, Psychologie und Pathologie*, (Hogrefe) Göttingen; Bern; Toronto; Seattle 1993, S. 39 ff. – und dazu: Guski, R., *Lärm. Wirkungen unerwünschter Geräusche*, (Huber) Bern u.a. 1987. - Kryter, Karl D., *The effects of noise on man*, 2nd ed. (McGraw-Hill) Orlando 1985. – Schick, August (Hrsg.), *Beiträge zur Bedeutungslehre des Schalls. Ergebnisse des 3. Oldenburger Symposiums zur Psychologischen Akustik, 1982*. (Lang) Bern u.a. 1984 (= Europäische Hochschulschriften - Reihe 39 - Interdisziplinäre Kongreßberichte; Bd. 1). - Schick, August, *Schallbewertung. Grundlagen der Lärmforschung*, (Springer) Berlin 1990. - Schröder, Erich, *Zur Bedeutung der Information eines Geräusches für die Wirkung von Lärm auf den Menschen*. Hochschulschrift. Diss., Univ. Düsseldorf 1984.
Und vergleiche auch: cf, Europaweite Befragung zur Belastung durch Lärm. Wissenschaftler des Instituts für Arbeitsphysiologie an der Universität Dortmund (IfADo) untersuchen im Rahmen des europäischen Forschungsnetzwerks „Silence“ individuelle Unterschiede der Empfindlichkeit gegenüber Lärm. In: codex flores v. 23. April 2007 – Quelle: http://www.codexflores.ch/nachrichten_ind2.php?art=3731
Überdies noch: Filser, Hubert, *Lärm in deutschen Klassenzimmern. Wie bitte?* In deutschen Klassenzimmern ist es viel zu laut. Darunter leiden Lehrer und die Leistungen der Schüler. Forscher hätten Lösungen, aber die will keiner hören. In: SZ Wissen. 15 (2007) – Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/artikel/588/111477/> - Schönwälder, H.-G./ J. Berndt/ F. Ströver/ G. Tiesler, *Lärm in Bildungsstätten - Ursachen und Minderung*. Dortmund; Berlin; Bremerhaven 2004 (= Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin - Forschungsbericht Fb 1030).
22. Crary, Jonathan, *Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*, (Verl. der Kunst) Dresden 1996. – Duden, Barbara/ Ivan Illich, *Die skopische Vergangenheit Europas und die Ethik der Opsis. Plädoyer für eine Geschichte des Blickes und Blickens*. In: Historische Anthropologie. 3 (1995), S. 203 - 221. – Kleinspehn, Thomas, *Der flüchtige Blick. Sehen und Identität in der Kultur der Neuzeit*, (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 1989. – Negroponte, Nicholas, *Total Digital (Being digital, dt.). Die Welt zwischen 0 und 1 oder Die Zukunft der Kommunikation*. Überarbeitete Taschenbuchausgabe. Aus dem Amerikanischen von Franca Fritz und Heinrich Koop, (Goldmann) München 1997 (Zuerst: 1995). – Utz, Peter, *Das Auge und das Ohr. Literarische Sinneswahrnehmung in der Goethezeit*, (Fink) München 1990. – Zajonc, Arthur, *Die gemeinsame Geschichte von Licht und Bewußtsein (Catching the Light: The Entwined History of Light and Mind, dt.)*. Aus dem Amerikanischen von Hainer Kober, (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 1994.
23. Beispielshalber verbindet Robin Dunbar den Beginn akustischer Kommunikation mit Fell- und Körperpflege. – Vgl. Dunbar, Robin, *Grooming, Gossip and the Evolution of Language*. (Faber and Faber) London 1996.
24. Vgl. Arambarri, Jesús, *Der Wortstamm 'hören' im Alten Testament. Semantik und Syntax eines hebräischen Verbs*, (Verlag Katholisches Bibelwerk) Stuttgart 1990 (= Stuttgarter biblische Beiträge; Bd. 20) (Zugleich: Theol. Diss., Univ. Mainz 1989). – März, Fritz, *Hören, Gehorchen und personale Existenz. Zur Phänomenologie des Gehorsams*, (Kösel) München 1962. – Zenger, Erich, „Gib deinem Knecht ein hörendes Herz!“ Von der messianischen Kraft des rechten Hörens. In: Vogel, Thomas (Hrsg.), *Über das Hören. Einem Phänomen auf der Spur*, (Attempto) Tübingen 1996, S. 27 - 43.

25. Schon 1960 erschien Hans Blumenbergs „Paradigmen zu einer Metaphorologie“. Damit forderte er, - parallel zur Begriffsgeschichte etwa der Philosophie - auch den Leistungen von Metaphern nachzugehen. Denn inwiefern, so Blumenberg, erschließen sie die Welt und helfen, sie zu verstehen? - Blumenberg, Hans, *Paradigmen zu einer Metapherologie*. In: *Archiv für Begriffsgeschichte* 6 (1960), S. 7 - 142. – Oder siehe in einer neueren Ausgabe auch: Blumenberg, Hans, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. (Suhrkamp) Frankfurt a. M. 1999. – Und ergänzend hierzu: Haefliger, Jürg, *Imaginationssysteme. Erkenntnistheoretische, anthropologische und mentalitäts-historische Aspekte der Metaphorologie Hans Blumenbergs*. (Lang) Bern; Berlin; Frankfurt a.M. u.a. 1996 (= Europäische Hochschulschriften - Reihe 20 - Philosophie; Bd. 518).
26. Nämlich dann, wenn man Kultur als eine Fortsetzung von Natur mit anderen Mitteln ansehen will. Zu erwähnen ist hier vielleicht die „evolutionäre Erkenntnistheorie“ (von Konrad Lorenz und Gerhard Vollmer etc.) und ihre Vorstellung von Kulturevolution und Konditionierung. – Siehe etwa: Riedl, Rupert, *Mit dem Kopf durch die Wand. Die biologischen Grenzen des Denkens*, 2. Aufl. (Klett-Cotta) Stuttgart 1996.
27. Vgl. zu „Wahrnehmungsideologien“, „-mentalitäten“ (Max Ackermann) und Hör-Philosophien bei Ackermann, Max, *Die Kultur des Hörens*. 2003, S. 19 – 54 und S. 63 – 110.
28. Mit dem Satz "Kikoeru, kikoeru, Nami no Otó" auf deutsch: "Ich kann hören, ich kann hören, den Klang der Wellen" beginnt ein japanisches Volkslesebuch für Schulanfänger.
29. Allerdings muss ich darauf hinweisen, dass es hier vor allem die nötige Kürze gebietet, komplexe Vorgänge nur als Linearität und klar zu trennende Abfolge zu veranschaulichen.
30. Zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit siehe: Goody, Jack, *Die Logik der Schrift und die Organisation von Gesellschaft (The Logic of Writing and the Organization of Society, dt.)*. Aus dem Englischen von Uwe Opolka, (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1990. – Kullmann, Wolfgang/ Michael Reichel (Hrsg.), *Der Übergang von der Mündlichkeit zur Literatur bei den Griechen*, (Gunter Narr) Tübingen 1990 (= ScriptOralia; Bd. 30 - Reihe A - Altertumswissenschaftliche Reihe; Bd. 9). – Ong, Walter J., *Oralität und Literalität (Orality and Literacy, dt.) Die Technologisierung des Wortes*. Aus dem Amerikanischen von Wolfgang Schömel, (Westdt. Verl.) Opladen 1987.
31. Haymes, Edward R., *Das mündliche Epos. Eine Einführung in die ‚Oral Poetry‘-Forschung*. Stuttgart 1977. - Reese, Heinz-Dieter, *Nacht der Epensänger. Rezitatoren und Sänger aus Europa, Afrika und Asien erzählen aus dem Sagenschatz ihrer Völker*. Bayerischer Rundfunk 1993 [= Transkript zweier Sendungen v. 14. u 21. November 1993, Bayern2Radio].
32. Wenzel, Horst, *Hören und Sehen, Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter*, (Beck) München 1995.
33. Giesecke, Michael, *Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft*, (Suhrkamp) Frankfurt a. M. 1991. – Giesecke, Michael, *Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1994. – Kaub, Jürgen, *Zwischen den Worten. Die Entstehung des modernen Lesers: Oralität und Schriftbild*. In: FAZ. Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 16. Dezember 1998, S N5.
34. Ouane, Adama, *Alphabetisierung und Oralität*. Nord-Süd aktuell Jhrg. 7. 2 (1993), S. 255 - 258. – Raible, Wolfgang (Hrsg.), *Medienwechsel. Erträge aus zwölf Jahren Forschung zum Thema „Mündlichkeit und Schriftlichkeit“*, (Gunter Narr) Tübingen 1998 (= Script Oralia; Bd. 113). – Schön, Erich, *Der Verlust der Sinnlichkeit oder die Verwandlungen des Lesers. Mentalitätswandel um 1800*, (Klett-Cotta) Stuttgart 1987 (= Sprache und Geschichte, Bd. 12).
35. Nur um ein Beispiel zu geben, so empfiehlt sich zu dieser Art Vorgeschichte des *Fernsehens* etwa die Lektüre von: Müller, Jürgen E., *Tele-Vision als Vision. Einige Thesen zur intermedialen Vor- und Frühgeschichte des Fernsehens* (Charles François Tiphaigne de la Roche und Albert Robida). In: Hess-Lüttich, Ernest W.B. (Hrsg.), *Autoren, Automaten, Audiovisionen. Neue Ansätze der Medienästhetik und Tele-Semiotik*, (Westdt. Verl.) Wiesbaden 2001, S. 187 – 208. Ein technisches Apriori vertritt in der Medienwissenschaft vor allem Friedrich Kittler, etwa in Kittler, Friedrich, *Aufschreibesysteme. 1800. 1900*. 3., vollst. überarb. Aufl. (Fink) München 1995 (Zuerst: 1985). - Kittler, Friedrich, *Grammophon Film Typewriter*. (Brinkmann und Bose) Berlin 1986. - Kittler, Friedrich, *Draculas Vermächtnis. Technische Schriften*, (Reclam) Leipzig 1993. - Kittler, Friedrich, *Optische Medien. Berliner Vorlesung 1999*. (Merve) Berlin 2002.

36. Vgl. den Wandteppich von Bayeux (Bayeux Tapestry), normannisch, spätes 11. Jahrhundert im Centre Guillaume-le-Conquérant in Bayeux. – Und siehe dazu: Bridgeford, Andrew, 1066, *The Hidden History of the Bayeux Tapestry*. (Fourth Estate) London 2004. – und - Owen-Crocker, Gale R. (Hrsg.), *King Harold II and the Bayeux tapestry*. Conference (Manchester) 2002. (Boydell Press) Woodbridge u.a. 2005 (= Publications of the Manchester Centre for Anglo-Saxon Studies; Bd. 3).
37. Daston, Lorraine/ Katharine Park, *Wunder und die Ordnung der Natur (Wonders and the Order of Nature, dt.)*. 1150 - 1750. Aus dem Englischen von Sebastian Wohlfeil sowie Christa Krüger, 2. Aufl. (Eichborn) Berlin 2003, S. 62.
38. Daston, Lorraine/ Katharine Park 2003, S. 107. - Vgl. Alexander Neckham, *De naturis rerum libri duo*, 2.174, S. 310.
39. Burckhardt, Martin, *Metamorphosen von Raum und Zeit. Eine Geschichte der Wahrnehmung*, (Campus) Frankfurt a.M.; New York 1994, S. 48 f.
40. Daston, Lorraine/ Katharine Park 2003., S. 105. - Vgl. Aymeri de Narbonne, II, 3.520 – 3.522, d.i. S. 148 f.
41. Musil, Robert, *Der Mann ohne Eigenschaften*. Roman. Bd. 1 - 2. Neu durchges. u. verb. Ausgabe von 1978. Hrsg. von Adolf Frisé, (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 1990, Bd. 1, S. 39.
42. Schafer, R. Murray, *Klang und Krach (The Tuning of the World, dt.)*. Eine Kulturgeschichte des Hörens. Aus dem Amerikanischen von Kurt Simon u. Eberhard Rathgeb. Hrsg. von Heiner Boehncke, (Athenäum) Frankfurt a.M. 1988, S. 121.
43. Ackermann, Max, *Die Kultur des Hörens* 2003, S. 313 – 334, und siehe dort zu *Telefonen*, S. 321 – 327, zum *Radio*, S. 327 – 328, und zu *Phonograph und Grammophon*, S. 317 – 320.
44. Ich denke, wer sich für derlei Aneignungsphänomene interessiert, darf sich viel erhoffen von einer „Kulturwissenschaftlichen Technikforschung“, die sich gerade zwischen Kulturwissenschaft und Volkskunde bzw. Europäischer Ethnologie etabliert. – Vgl. Kulturwissenschaftliche Technikforschung. Ein Weblog aus dem Institut für Volkskunde der Universität Hamburg – Stand: 10. Juni 2007 – Quelle: <http://technikforschung.twoday.net/>
45. Ackermann, Max, *Die Kultur des Hörens* 2003, S. 322 - 326.
46. Ackermann, Max, *Die Kultur des Hörens* 2003, S. 326.
47. Ackermann, Max, *Die Kultur des Hörens* 2003, S. 327, 331 f. – Heißerer, Dirk, Der „Zauberberg“ in Feldafing. Thomas Manns Roman, seine Musik und die deutsche Zeitgeschichte. Feature. Bayerischer Rundfunk 1997 [= Transkript einer Sendung v. 18. Mai 1997, Bayern2Radio (= Bayern - Land u. Leute; o.Nr.)]. - Mertens, Volker, Groß ist das Geheimnis. Thomas Mann und die Musik. Mit Audio-CD. Leipzig 2006. - Vaget, Hans Rudolf, *Seelenzauber*. Thomas Mann und die Musik. Frankfurt a.M. 2006.
48. Vgl. auch Lenk, Carsten, *Die Erscheinung des Rundfunks. Einführung und Nutzung eines neuen Mediums. 1923 – 1932*. (Westdt. Verl.) Opladen 1997. – Higgins, C.S./ P.D. Moss, *Sounds Real. Radio in Everyday Life*. (Univ. of Queensland Press) St. Lucia; London; New York 1982.
49. Schafer, R. Murray 1988, S. 315.
50. Vgl. Eckert, Hartwig/ John Laver, *Menschen und ihre Stimmen. Aspekte der vokalen Kommunikation*. Mit CD. (Beltz) Weinheim 1994. – Göttert, Karl-Heinz, *Geschichte der Stimme*. Zahr. III. u. Notenbeisp. (Fink) München 1998.
51. Siehe zu einem Gewinn an Sinnlichkeit in einer hörenden Imagination: Telöken, Stefan, Statt Fernbedienung - Eigene Bilder im Kopf. Bahnt sich eine Renaissance des Hörspiels an? [Zur Situation des Hörspiels in der BRD]. In: *Das Parlament*. Jhrg. 36. 43 (1986), S. 16. – Zindel, Udo/ Wolfgang Bauernfeind, "Kino zwischen den Ohren." Versuche, Undefinierbares zu definieren. In: Zindel, Udo/ Wolfgang Rein (Hrsg.), *Das Radio-Feature*. Ein Werkstattbuch. In-

- klusive CD mit Hörbeispielen. (UVK-Medien) Konstanz 1997 (= Reihe Praktischer Journalismus; Bd. 34), S. 41 – 62.
- Und zur Rolle des Hörbuchs:
- Lilienthal, Volker, Radiothek (1). Vitales Archiv. Der Hörbuchmarkt lebt zur Hälfte aus Radioproduktionen. In: epd medien. 20. Juni 2001. 48 (2001). – Meier, Friederike, Viel versprechendes Geschäft. Die Deutschen lassen sich gern vorlesen. In der bilderreichen Medienwelt aber sind Hörbücher eine Nische. In: WirtschaftsWoche. 41 (2001), S. 86. – Raabe [jetzt: Schnickmann], Tilla, Sinnlichkeitsgewinn oder Literaturverlust? Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung des Hörbuchs, seiner Relevanz in der Literaturlandschaft und seiner ästhetischen Wirkungsweisen. Hochschulschrift. Magisterarbeit, Univ. Erlangen-Nürnberg 2002.
52. Siehe dazu etwa die Diskussion des Walkman-Phänomens zwischen individuellem Soundtrack, Autarkie- und Eskapismus-Debatten, Hörschäden und Lärmbelästigung: Du Gay, Paul/ Stuart Hall/ Linda Janes u.a., *Doing cultural studies. The story of the Sony Walkman*, (Sage) London 1997. – Gransow, Volker, *Der autistische Walkman. Elektronik, Öffentlichkeit und Privatheit*, (Verl. Die Arbeitswelt) Berlin 1985. – Hellbrück, Jürgen, Zehn Jahre Walkman. Grund zum Feiern oder Anlass zur Sorge?/ Ten years of "Walkman". A cause for celebration or for care? In: Schick, August (Hrsg.), *Reports - Institute for Research into Man Environment Relations, University of Oldenburg. Nr. 8 und 11. XY/N-1 Universität Oldenburg, Institute for Research into Man-Environment Relations*, Oldenburg 1989 - 90. – Hooper, Judith/ Dick Teresi, *Would the Buddha wear a walkman? A catalogue of revolutionary tools for higher consciousness*, (Simon & Schuster) New York 1990. – Hosokawa, Shuhei, *Der Walkman-Effekt*. Aus dem Japanischen von Birger Ollrogge, (Merve) Berlin 1987. – Käfer, Bernadette, *Walkman-Kultur. Über Psychophysis und Walkman-Musik*. Hochschulschrift. Dipl.-Arb. Univ. Wien 1994. – Schönhammer, Rainer, *Der Walkman. Eine phänomenologische Untersuchung*, (Kirchheim) München 1988. – Weber, Klaus Heiner, Knopf im Ohr und Bässe im Bauch. Jugendkultur und Kultgegenstand: der Walkman. In: medien praktisch 2 (1992), S. 33 - 35.
53. Ackermann, Max, *Kulturarbeit im Hörfunk. Studienbrief – Text- und Materialenteil*. Bd. 1 – 2, Hagen 2002/ 2007 (= Studienbrief für das Lehrgebiet Europäische Literatur der Neuzeit an der FernUniversität Hagen; o.Nr.). – Blaes, Ruth/ Arnd Richter/ Michael Schmidt (Hrsg.), *Zukunftsmusik für Kulturwellen. Neue Perspektiven der Kulturvermittlung im Hörfunk*. (Vistas) Wiesbaden, Berlin 2002. – Burmeister, Hans-Peter (Hrsg.), *Radio-Kultur. Zum Wandel des Hörfunks in der Bundesrepublik Deutschland*. 40. kulturpolitisches Kolloquium der Ev. Akad. Loccum, Loccum 1996 (= Loccumer Protokolle; Bd. [19] 7/ 96). – Dubrau, Claudia/ Ekkehardt Oehmichen u. Erik Simon, Kultur in Hörfunk und Fernsehen. ARD Kulturstudie 1999. In: Media-Perspektiven. Hrsg. im Auftr. der Arbeitsgemeinschaft der ARD-Werbegesellschaften. Frankfurt a.M. 2000, S. 50 — 70. – Hömberg, Walter (Hrsg.), *Rundfunk-Kultur und Kultur-Rundfunk*, (LIT) Münster; Hamburg; London 2000 (= MARKierungen. Beiträge des Münchner Arbeitskreises öffentlicher Rundfunk; Bd. 1). – Karst, Karl, Auf der Suche nach neuen Rezepten. Radio-Kulturprogramme im Aufbruch. In: Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD) (Hrsg.): ARD-Jahrbuch 2001. 33. Jhrg. Hrsg. unter Mitwirkung der ARD-Werbung. Hamburg 2001, S. 77 — 88.
54. Als Muster sei hier ein Streit aus dem Jahr 2006 um den Wegfall von Bayern4Klassik, des E-Musik-Programms des Bayerischen Rundfunks, angeführt, der übrigens neben dem Ausdruck eines kaum kaschierten Sparwillens auch eine signifikante Auseinandersetzung zwischen Hochkultur und Popkultur war. - Hier chronologisch:
- Spahn, Claus, Abschieben ins Nirwana. Das Hörfunkprogramm Bayern 4 Klassik soll einer neuen Jugendwelle weichen. In: Die Zeit v. 16. November 2006. – ddp, Jusos. Jugendwelle statt Bayern 4. In: SZ. Süddeutsche Zeitung v. 28. November 2006. – miha, Alles beim alten. Bayern 4 bleibt, Jugendwelle digital. In: FAZ. Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 9. Dezember 2006, S. 42.
55. Aufmerksamkeit, das ist - einer gängigen psychologischen Definition zufolge -, das Vermögen, sich auf bestimmte Wahrnehmungen, Menschen, Gegenstände, Gedanken und Gefühle auszurichten und das unter Ausblendung oder Dämpfung anderer gleichzeitig vorhandener Eindrücke. - Vgl. schon Ribot, Théodule Armand, *Die Psychologie der Aufmerksamkeit*. Autorisierte deutsche Ausgabe nach der 9. Aufl., (Kröner) Leipzig o. J. [ca. 1908].
56. Man siehe dazu z.B. die Hörerforschung des ORF, insbesondere zum Kulturprogramm Ö1:
- Treiber, Alfred, "Die Alten" — aufmerksamere und anspruchsvollere Hörer (= Schon gehört?; o.Nr.). In: gehört. Mai 1997, S. 2. – Treiber, Alfred, 300 Hörerinnen und Hörer führen für uns Tagebuch (= Schon gehört?; o.Nr.). In: gehört. Juni 2000, S. 2. – Treiber, Alfred, Radiotest und Radiotagebuch — Höchst erfreulich (= Schon gehört?; o.Nr.). In: gehört. September 2000, S. 2.

57. Zu bisherigen Traditionen der Medienforschung lese man etwa den Überblick von Lilienthal, Volker, Lauschen nach dem Publikum. Die Geschichte der Hörerforschung. In: Ory, Stephan/ Helmut G. Bauer (Hrsg.), *Hörfunk-Jahrbuch 98/99*. Berlin 1999, S. 53 - 63. – Oder aus den Anfängen: Lazarsfeld, Paul Felix (Hrsg.), *Radio research*. (Sloan and Pearce) New York 1941. – Lazarsfeld, Paul Felix/ Patricia L. Kendall (Hrsg.), *Radio listening in America*, (Arno Press) New York 1979 [Nachdruck der Erstausgabe aus dem Jahre 1948]. – Eberhard, Fritz, *Der Rundfunkhörer und sein Programm. Ein Beitrag zur empirischen Sozialforschung*, (Colloquium-Verl.) Berlin 1962. – Bessler, Hansjörg, *Hörer- und Zuschauerforschung*, (dtv) München 1980. Besondere Fälle, in denen die Aufmerksamkeitsthematik gewürdigt wurde, finden sich u.a. bzgl. der DDR und des Programms von Radio Vatikan. Siehe dazu: Briest, Wolfgang, Die menschliche Aufmerksamkeit und die Arbeit des Rundfunkjournalisten. Staatliches Rundfunkkomitee der DDR. (Staatl. Rundfunkkomitee) Berlin (DDR) 1967. Und: Lambert, Willi, *Gebet der liebenden Aufmerksamkeit. Deutsche Sendungen von Radio Vatikan*, 9., durchges. Aufl. (Johannes-Verl.) Leutersdorf 2000 (= Kath. Schriften-Mission; o.Bd.) (Zuerst: 1993). Und siehe z.B. zu Formen einer medialen Aufmerksamkeitskonkurrenz, etwa der von Bild und Schrift im TV: Ruppmann, Kornelia, *Gespaltene Aufmerksamkeit. Rezeptive Präferenzen bei der Wahrnehmung von Bild-Schrift-Kombinationen im Fernsehen*. Eine empirische Studie, (LIT) Münster; Hamburg; London 1995 (= Beiträge zur Kommunikationstheorie; Bd. 9).
58. Zu neueren Konzepten siehe: Lindner-Braun, Christa (Hrsg.), *Radioforschung. Konzepte, Instrumente und Ergebnisse aus der Praxis*. (Westdt. Verl.) Opladen; Wiesbaden 1998. Oder: Hättenschwiler, Walter, *Radiohören im Umbruch. Hörerforschung und ihre Ergebnisse in der Schweiz*, (Seminar für Publizistikwiss. der Univ. Zürich) Zürich 1990. Mit neuen Formen und insbesondere dem Thema Aufmerksamkeit beschäftigt sich etwa der Aufsatz Oehmichen, Ekkehardt, Nutzertypologien [Radiohören im Wandel]. In: Blaes, Ruth/ Arnd Richter/ Michael Schmidt (Hrsg.), *Zukunftsmusik für Kulturwellen. Neue Perspektiven der Kulturvermittlung im Hörfunk*, (Vistas) Wiesbaden; Berlin 2002, S. 32 - 51.
59. Georg Franck war ursprünglich vor allem Architekturtheoretiker und ist mittlerweile Professor an der Fakultät für Architektur und Raumplanung an der Technischen Universität in Wien. – Franck, Georg, *Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf*. Nachdruck. (Hanser) München u.a. 2001 (= Edition Akzente; o.Bd.) (Zuerst: 1993). – Vorher: Franck, Georg, Die neue Währung: Aufmerksamkeit. Zum Einfluß der Hochtechnik auf Zeit und Geld. In: Merkur. Nr. 486. August (1989), S. 688 – 701. – Danach: Franck, Georg, *Mentaler Kapitalismus. Eine politische Ökonomie des Geistes*, (Hanser) München; Wien 2005.
60. Das bedeutet in Deutschland weniger als ein Sechstel Umsatz aus Werbung im Hörfunk (im Jahre 2004: 618,0, im Jahr 2005: 663,7 Mio. Euro) im Vergleich zur Fernsehwerbung (im Jahre 2004: 3.860,4, im Jahr 2005: 3.929,6 Mio. Euro). - Siehe dazu die „Werbeumsätze der Medien“ (d.i. Netto-Werbeinnahmen erfassbarer Werbeträger ohne Produktionskosten) nach Angaben des Zentralverbandes der deutschen Werbewirtschaft (ZAW) in den so genannten Medien-Basisdaten. In: ARD-online – Stand: 4. Juli 2007 – Quelle: <http://www.ard.de/intern/basisdaten/medienwirtschaft/werbeumsaetze-der-medien/-/id=54936/tthpze/index.html>
61. Gerade in einer Mediengesellschaft ist, wie der Medienwissenschaftler Norbert Bolz sagt, die „menschliche Aufmerksamkeit“ die „knappste Ressource“. Siehe zum Problemfeld der Aufmerksamkeit auch: Bleicher, Joan K./ Knut Hicketier (Hrsg.), *Aufmerksamkeit, Medien und Ökonomie*, (LIT) Münster; Hamburg; London 2002 (= Beiträge zur Medienästhetik und Mediengeschichte; Bd. 13). - Große Holtforth, Dominik, *Medien, Aufmerksamkeit und politischer Wettbewerb. Eine Public Choice-Analyse der Beziehung zwischen Medien und Politik*, (Vistas) Berlin 2000 (= Schriften zur Rundfunkökonomie; Bd. 6) (Vorher: Diss., Univ. Rostock 1999). – Weyh, Florian Felix, *Die Lange Nacht der Aufmerksamkeit. Beachtung ist ein warmer Segen*. Moderation: Florian Felix Weyh. Mit Uta Brandes; Peter Raue; Peter Radtke; Matthias Machnig. DeutschlandRadio Berlin 2001 [= Transkript einer Sendung v. 10. Februar 2001, DeutschlandRadio].
62. Assmann, Aleida/ Jan Assmann (Hrsg.), *Aufmerksamkeiten [Tagung des Arbeitskreises "Archäologie der literarischen Kommunikation" im Oktober 1998 in Wien]*. (Fink) München 2001 (= Archäologie der literarischen Kommunikation; Bd. 7). – Crary, Jonathan, *Aufmerksamkeit. Wahrnehmung und moderne Kultur (Suspensions of perception, dt.)*, (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 2002. – Kohl, Karin, *Besser zuhören lernen. Aufmerksamkeitstraining*. 7 bis 14 Jahre, (Stolz) Düren

1997. - Kohn, Harry E., *Zur Theorie der Aufmerksamkeit*. (Olms) Hildesheim 1999 (Reprint von 1895). – Weil, Simone, *Aufmerksamkeit für das Alltägliche. Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit*. Hrsg. und erl. von Otto Betz, 3. Aufl. (Kösel) München 1994.
63. Siehe hierzu Goldhaber, Michael H., Die Politik mit den Massenhysteriewaffen. Bush, der zweite Irak-Krieg und die Aufmerksamkeitsökonomie. In: *Telepolis* v. 13. Juli 2003 - Quelle: <http://www.heise.de/tp/deutsch/kolumnen/gol/15144/1.html>
64. Siehe hierzu auch die Arbeit von Nora Abdel-Rahman. Sie ist Filmwissenschaftlerin und promoviert derzeit über die „Geschichte der Soundtechnologie im Hollywood-Kino“. Siehe zu den Forschungen von Nora Abdel-Rahman und etwa auch jenen von Rolf Grossmann vom Institut für Kulturinformatik an der Universität Lüneburg ... Ackermann, Max, Ein Spaziergang in akustischen Welten. Feature über das Symposium „Klang und Raum“ beim Erlanger Hörkunsthauptfestival 2003. Bayerischer Rundfunk 2003 (= Transkript einer Sendung v. 21. Mai 2003, Bayern2Radio). - 85:00 Min.
65. Black, Joel, *The Reality Effect. Film, Culture and the Graphic Imperative*, (Routledge) New York; London 2002. – Holman, Tomlinson, *Sound for film and television*. Mit einer Audio-CD. 2. Aufl. (Focal) Oxford 2001. – Lemm, Karsten, Der gute Ton von Hollywood. Erst kommt der Laut, dann der Computer. Auf der Skywalker Ranch des Produzenten George Lucas basteln Toningenieure am perfekten Sound fürs Kino. In: *konr@d. Der Mensch in der digitalen Welt*. Juni/ Juli 3 (1999), S. 94 - 97. – Leiter der Arbeitsgruppe „Klangfeldsynthese“ des Fraunhofer Institutes in Ilmenau und Erlangen ist übrigens Prof. Dr. Karlheinz Brandenburg, dem die Erfindung des mp3-Codecs zugesprochen wird.
66. Breitsameter, Sabine, *AudioHyperspace. Hör-Spiele im Internet*. Radiofeature. Regie: die Autorin. Südwestrundfunk 1998 [= Transkript der Ursendung v. 10. Dezember 1998, SWR 2 (= RadioArt; o.Nr.)]. – Flückiger, Barbara, *Sounddesign. Die virtuelle Klangwelt des Films*, (Schüren) Marburg 2001. – Schmedes, Götz/ Hans Ulrich Werner (Hrsg.), *VirtuReal Soundscapes Teil 1: Variationen auf Virtual Audio*, Siegen 2003 (= MUK. Veröffentlichungen zum Massenmedien und Kommunikation; Bd. 147/ 148). – Schmedes, Götz/ Hans Ulrich Werner (Hrsg.), *VirtuReal Soundscapes Teil 2: Klangwege zu Virtual Audio*. inkl. Audio-CD. Siegen 2003 (= MUK. Veröffentlichungen zum Massenmedien und Kommunikation; Bd. 149/ 150).
67. Dem entspräche im Großen eine Bewegung, die der Bamberger Soziologe Gerhard Schulze beschreibt. Mitten im Steigerungsspiel der Moderne, inmitten eines permanenten Mehr finden sich auch „Möglichkeitsräume“, die dieser Steigerung etwas entgegensetzen. - Vgl. Schulze, Gerhard, *Die beste aller Welten. Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert?* (Hanser) München 2003. - Siehe zu einer solchen Wirkung der Klänge auch in Sloterdijk, Peter, *Weltfremdheit*. (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1993 (= es 1781 NF; Bd. 781).
68. Radio und Hörbuch bewegen sich hier zwischen zwei Polen. Das heißt, ästhetisch schwanken sie zwischen einer technisch notwendigen Beschränkung und einem Zugewinn an Sinnlichkeit durch eben diese Reduktion auf ein einziges Element menschlicher Wahrnehmung, das Hören. Vgl. zum Radio als einem „asketischen Medium“ etwa die Thesen des Kulturwissenschaftlers Kaspar Maase, u.a. in Berhorst, Ralf, *Das asketische Medium*. Eine Tagung in Berlin hat die Geschichte des Radios untersucht. In: *SZ. Süddeutsche Zeitung* v. 1. April 2003 - Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/aktuell/sz/getArticleSZ.php?artikel=artikel5551.php> – Vgl. auch: Maase, Kaspar, „Jetzt kommt Dänemark“. Anmerkungen zum Gebrauchswert des frühen Rundfunks. In: Lersch, Edgar/ Helmut Schanze (Hrsg.), *Die Idee des Radios. Von den Anfängen in Europa und den USA bis 1933* [Nach der Jahrestagung 2003 des „Studienkreises Rundfunk und Geschichte“]. (UVK-Verl.) Konstanz 2004 (= Jahrbuch Medien und Geschichte 2004), S. 47 – 72.
69. ... und das setzt sich noch fort. Siehe etwa in aller Kürze zu Forschungen von Richard Harper, Lynne Hamill, Joachim Höflich, Amparo Lasen, Rich Ling und Michael Stanford, zu „Ambient telephony“ in Dworschak, Manfred, *Gesellschaft. Die Freundeszentrale*. Mit dem Handy als Nachrichtenmaschine bleibt der moderne Mensch stets auf Rufweite zu Freundeskreis und Familie. Die Cebit präsentiert nun Mobilfunkgeräte, die virtuelles Beisammensein rund um die Uhr verheißt - sogar per Video. Sozialforscher gehen der Frage nach, wo das hinführt. In: *DER SPIEGEL* 10 (2005) v. 7. März 2005 - Quelle: <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,344898,00.html>

70. Siehe dazu: Geschichte und Gegenwart der Sound Studies. Ringvorlesung des Bereiches „SoundStudies. Akustische Kommunikation“ an der Universität der Künste (UdK), Berlin - mit Beiträgen von Max Ackermann, Karl Bartos, Mathias Black, Sabine Breitsameter, Nigel Frayne, Daniel Ott, Thomas Schwebel, Holger Schulze, Carl-Frank Westermann und vielen anderen. Sommer 2006. – Und mehr als ein Jahrzehnt vorher schon: Langenmaier, A.-V. (Hrsg.), *Akustik - eine Aufgabe des Design. Der Klang der Dinge*, (Schreiber) München 1993.
71. Schwanebeck, Axel/ Max Ackermann (Hrsg.), *Radio erobert neue Räume. Hörfunk - global, lokal, virtuell. Eine Dokumentation der Nürnberger Radiotage 1999*. Veranstalter: Evangelische Akademie Tutzing, Bayerischer Rundfunk, Schule für Rundfunktechnik. München 2001.
72. Konkret: etwa hinsichtlich des musikalisch motivierten Einsatzes von Geräuschen oder der zukunftsüchtigen Vergangenheitsnegation elektronischer Musik.
So meint John Cage etwa mit Geräuschen und ihrem zufälligem Einsatz Freiheit gegenüber alten Kontexten und Traditionen (er meint über Takte, Melodien und Harmonien) errungen zu haben. Denn, „[...] unnötig es zu sagen,/ jeder Klang ist einmalig (kam zufällig vor, während gespielt wurde) und ist nicht informiert/ über europäische Geschichte und Theorie [...].“ – Cage, John, *Silence* (Silence, dt.). Aus dem Amerikanischen von Ernst Jandl. (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1995 (= bibliothek suhrkamp; Bd. 1193) (Zuerst: 1961).
Aber vielleicht sind Klänge eben doch „informiert/ über europäische Geschichte und Theorie“. Vgl. hierzu meine „Bemerkungen zu Zeitmustern und einer ‚Intellektualität‘ der Geräusche“ allein schon durch ihre historische Aufladung und die Historizität der Wahrnehmung überhaupt. Siehe: Ackermann, Max, *Kultur des Hörens* 2003, S. 92 ff. u. vgl. das Kapitel „Geräusche und Lärm um 1900“, S. 293 – 312.
Und von einer ersehnten Aufhebung und Verflüssigung tradiertter Normen im Sound der Mensch-Maschine-Einheit erzählt nicht nur Kleiner, Marcus S./ Marvin Chlada, *Tanzen Androiden zu elektronischer Musik? Eine Reise durch das Universum der Sonic Fiction*. In: Kleiner, Marcus S./ Achim Szepanski (Hrsg.), *Soundcultures. Über elektronische und digitale Musik*. Mit CD. (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 2003 (= edition suhrkamp; Bd. 2303). – Aber vgl. dagegen mein Kapitel „Technik – von neuen und alten Ordnungen, langlebigen Sehnsüchten und verschiedenen Wegen in die Zukunft“ in Ackermann, Max, *Kultur des Hörens* 2003, S. 363 - 367.
-

Literatur

Ackermann, Max, Kulturarbeit im Hörfunk. Studienbrief – Text- und Materialenteil. Bd. 1 – 2, Hochschulschrift. Hagen 2002 u. 2007 (= Studienbrief für das Lehrgebiet Europäische Literatur der Neuzeit an der FernUniversität Hagen; o.Nr.).

Ackermann, Max, *Die Kultur des Hörens. Wahrnehmung und Fiktion*. Texte vom Beginn des 20. Jahrhunderts, (Hans Falkenberg/ Institut für Alltagskultur) Haßfurt; Nürnberg 2003.

Ackermann, Max, Ein Spaziergang in akustischen Welten. Feature über das Symposium „Klang und Raum“ beim Erlanger Hörkunsthörfestival 2003. Bayerischer Rundfunk 2003 [= Transkript einer Sendung v. 21. Mai 2003, Bayern2Radio]. - 85:00 Min.

Ackermann, Max, Wie das Ohr zu den Medien kommt. Ein Ausflug in die Anthropologie der Geschichte. Vortrag. In: „Zuhören als Medienkompetenz. Thesen zu einer grundlegenden Fähigkeit“. Vorträge und Diskussion. Panel 10.6. der Münchner Medientage 2003 v. 25. Oktober 2003.

Ackermann, Max, Wie sich Hören und Medien begegnen. Oder: Warum akustische Wahrnehmung keine anthropologische Konstante ist. Vortrag v. 18. Mai 2006 am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften (MuK)/ Interkulturelle Medienwissenschaft - Schwerpunkt Audiokultur an der Universität Halle-Wittenberg [= Unveröff. Manuskript].

Ackermann, Max, Kampf um Aufmerksamkeit. Die Renaissance des Hörens. Hessischer Rundfunk 2007 (= Sendung v. 16. Juni 2007, hr2 (= Das Neue Funkkolleg 2006/07: Erlebnis Zuhören. Eine Sendereihe in dreißig Teilen; Nr. 30)). – 25 Min.

Alt, Michael, *Die Erziehung zum Musikhören. Eine Darstellung der Typen des musikalischen Genießens und Wertens beim Jugendlichen und ihrer pädagogischen Bedeutung*. Eingeleitet von Gisela Distler-Brendel. Reprint hrsg. von Reinhold Schmitt-Thomas im Auftrag des MPZ, Zentralstelle für Musikpädagogische Dokumentation im Didaktischen Zentrum d. J. W. Goethe-Univ., Frankfurt a.M. (MPZ) Frankfurt a.M. 1986 (= MPZ-Quellen-Schriften; Bd. 11) (Zuerst: 1935).

Arambarri, Jesús, *Der Wortstamm 'hören' im Alten Testament. Semantik und Syntax eines hebräischen Verbs*, (Kath. Bibelwerk) Stuttgart 1990 (= Stuttgarter biblische Beiträge; Bd. 20) (Zugleich: Theol. Diss., Univ. Mainz 1989).

Assmann, Aleida/ Jan Assmann (Hrsg.), *Aufmerksamkeiten*, (Fink) München 2001 (= Archäologie der literarischen Kommunikation; Bd. 7).

Balan, George, *Das Musikhören als Weg zum Geist*. (Musicosophia) Sankt Peter i. Schwarzwald 1993.

Barnard, Malcom, *Approaches to understanding visual culture*, (Palgrave) Basingstoke; New York 2001.

Bar-sur-Aube, Bertrand de, *Aymeri de Narbonne. Chanson de geste*. Reprint [der Ausg. Paris 1887] (Johnson) New York, NY 1968 (= Société des anciens textes français; Bd. 24) (Zuerst: 1190 - 1217).

Berhorst, Ralf, Das asketische Medium. Eine Tagung in Berlin hat die Geschichte des Radios untersucht. In: SZ. Süddeutsche Zeitung v. 1. April 2003 - Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/aktuell/sz/getArticleSZ.php?artikel=artikel5551.php>

Bessler, Hansjörg, *Hörer- und Zuschauerforschung*, (dtv) München 1980.

Black, Joel, *The Reality Effect. Film, Culture and the Graphic Imperative*, (Routledge) New York; London 2002.

Blaes, Ruth/ Arnd Richter/ Michael Schmidt (Hrsg.), *Zukunftsmusik für Kulturwellen. Neue Perspektiven der Kulturvermittlung im Hörfunk*, (Vistas-Verlag) Wiesbaden; Berlin 2002.

Bleicher, Joan K./ Knut Hickethier (Hrsg.), *Aufmerksamkeit, Medien und Ökonomie*, (LIT) Münster; Hamburg; London 2002 (= Beiträge zur Medienästhetik und Mediengeschichte; Bd. 13).

Blumenberg, Hans, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. In: Archiv für Begriffsgeschichte 6 (1960), S. 7 - 142.

Blumenberg, Hans, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1999.

Böhm, Gottfried (Hrsg.), *Was ist ein Bild?* (Fink) München 1994.

Bosshardt, Hans-Georg, *Subjektive Realität und konzeptuelles Wissen. Sprachpsychologische Untersuchung zum Begriff der Belästigung durch Lärm*. (Aschendorff) Münster 1988 (= Arbeiten zur sozialwissenschaftlichen Psychologie; H. 19).

Breitsameter, Sabine, AudioHyperspace. Hör-Spiele im Internet. Radiofeature. Regie: die Autorin. Südwestrundfunk 1998 [= Transkript der Ursendung v. 10. Dezember 1998, SWR 2 (= RadioArt; o.Nr.)].

Bridgeford, Andrew, *1066, The Hidden History of the Bayeux Tapestry*. (Fourth Estate) London 2004.

Briest, Wolfgang, *Die menschliche Aufmerksamkeit und die Arbeit des Rundfunkjournalisten*. Staatliches Rundfunkkomitee der DDR. (Staatl. Rundfunkkomitee) Berlin (DDR) 1967.

Burckhardt, Martin, *Metamorphosen von Raum und Zeit. Eine Geschichte der Wahrnehmung*, (Campus) Frankfurt a.M.; New York 1994.

Burmeister, Hans-Peter (Hrsg.), *Radio-Kultur. Zum Wandel des Hörfunks in der Bundesrepublik Deutschland*. 40. kulturpolitisches Kolloquium der Ev. Akad. Loccum, (Evang. Akad. Loccum, Protokollstelle) Loccum 1996 (= Loccumer Protokolle; Bd. [19] 7/ 96).

Cage, John, *Silence (Silence, dt.)*. Aus dem Amerikanischen von Ernst Jandl. (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1995 (= bibliothek suhrkamp; Bd. 1193) (Zuerst: 1961).

cf, Europaweite Befragung zur Belastung durch Lärm. Wissenschaftler des Instituts für Arbeitsphysiologie an der Universität Dortmund (IfADo) untersuchen im Rahmen des europäischen Forschungsnetzwerks „Silence“ individuelle Unterschiede der Empfindlichkeit gegenüber Lärm. In: codex flores v. 23. April 2007 – Quelle: http://www.codexflores.ch/nachrichten_ind2.php?art=3731

Crary, Jonathan, *Aufmerksamkeit. Wahrnehmung und moderne Kultur (Suspensions of perception, dt.)*, (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 2002.

Crary, Jonathan, *Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*, (Verl. der Kunst) Dresden 1996.

Daston, Lorraine/ Katharine Park, *Wunder die Ordnung der Natur (Wonders and the Order of Nature, dt.)*. 1150 - 1750. Aus dem Englischen von Sebastian Wohlfeil sowie Christa Krüger, 2. Aufl. (Eichborn) Berlin 2003.

ddp, Jusos. Jugendwelle statt Bayern 4. In: SZ. Süddeutsche Zeitung v. 28. November 2006.

Doelker, Christian, *Ein Bild ist mehr als ein Bild. Visuelle Kompetenz im Medienzeitalter*, (Klett-Cotta) Stuttgart 1997.

Dopheide, Bernhard, *Musikhören, Hörerziehung*. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt 1978 (= Erträge der Forschung; Bd. 91).

Dressel, Gert, *Historische Anthropologie. Eine Einführung*. Mit einem Vorwort von Michael Mitterauer, (Böhlau) Wien; Köln; Weimar 1996.

Du Gay, Paul/ Stuart Hall/ Linda Janes u.a., *Doing cultural studies. The story of the Sony Walkman*, (Sage) London 1997.

Dubrau, Claudia/ Ekkehardt Oehmichen u. Erik Simon, Kultur in Hörfunk und Fernsehen. ARD Kulturstudie 1999. In: *Media-Perspektiven*. Hrsg. im Auftr. der Arbeitsgemeinschaft der ARD-Werbegeellschaften. Frankfurt a.M. 2000, S. 50 - 70.

Duden, Barbara/ Ivan Illich, Die skopische Vergangenheit Europas und die Ethik der Opsis. Plädoyer für eine Geschichte des Blickes und Blickens. In: *Historische Anthropologie*. 3 (1995), S. 203 - 221.

Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Hrsg. u. bearb. von Wissenschaftlichen Rat u. den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Günther Drosdowski. Bd. 1 – 8, 2., völlig neu bearb. u. stark erw. Aufl. (Duden) Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich 1994.

Duden-Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Günther Drosdowski, Paul Grebe u.a. In Fortführung der „Etymologie der neuhocheutschen Sprache“ von Konrad Duden, (Duden) Mannheim; Wien; Zürich 1963 (= Duden; Bd. 7).

Dülmen, Richard van, *Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben*, (Böhlau) Köln u.a. 2000.

Dunbar, Robin, *Grooming, Gossip and the Evolution of Language*, (Faber and Faber) London 1996.

Dworschak, Manfred, Gesellschaft. Die Freundeszentrale. Mit dem Handy als Nachrichtenmaschine bleibt der moderne Mensch stets auf Rufweite zu Freundeskreis und Familie. Die CeBIT präsentiert nun Mobilfunkgeräte, die virtuelles Beisammensein rund um die Uhr verheißen - sogar per Video. Sozialforscher gehen der Frage nach, wo das hinführt. In: *DER SPIEGEL* 10 (2005) v. 7. März 2005 - Quelle: <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,344898,00.html>

Eberhard, Fritz, *Der Rundfunkhörer und sein Programm. Ein Beitrag zur empirischen Sozialforschung*, (Colloquium Verl.) Berlin 1962.

Eckert, Hartwig/ John Laver, *Menschen und ihre Stimmen. Aspekte der vokalen Kommunikation*. Mit CD. (Beltz, Psychologie-Verl.-Union) Weinheim 1994.

Febvre, Lucien, *Michelet und die Renaissance* (Michelet et la renaissance, dt.). [Hrsg. von Paule Braudel.] Aus dem Französischen von Grete Osterwald. (Klett-Cotta) Stuttgart 1995

Filser, Hubert, Lärm in deutschen Klassenzimmern. Wie bitte? In deutschen Klassenzimmern ist es viel zu laut. Darunter leiden Lehrer und die Leistungen der Schüler. Forscher hätten Lösungen, aber die will keiner hören. In: *SZ Wissen*. 15 (2007) – Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/artikel/588/111477/>

Flückiger, Barbara, *Sounddesign. Die virtuelle Klangwelt des Films*. Marburg. 2001.

Foucault, Michel, *Die Ordnung der Dinge* (Les mots et les choses, dt.). Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Aus dem Französischen von Ulrich Köppen. 10. Aufl. (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1991 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; Bd. 96) (Zuerst: 1966).

Franck, Georg, Die neue Währung, Aufmerksamkeit. Zum Einfluß der Hochtechnik auf Zeit und Geld. In: *Merkur*. Nr. 486. August (1989), S. 688 – 701.

Franck, Georg, *Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf*. Nachdruck. (Hanser) München u.a. 2001 (= Edition Akzente; o.Bd.) (Zuerst: 1993).

Franck, Georg, *Mentaler Kapitalismus. Eine politische Ökonomie des Geistes*, (Hanser) München; Wien 2005.

Furgber, Michael, *Auditive Wahrnehmungsdifferenzierung durch Musikhören in Bewegung. Ein Beitrag zum kindlichen Musikerleben im musikalisch-bewegten Grundschulunterricht*. Hochschulschrift. Diss., PH Weingarten 2002.

Gebauer, Gunter/ Dietmar Kamper/ Dieter Lenzen/ Gert Mattenklott/ Christoph Wulf/ Konrad Wünsche, *Historische Anthropologie. Zum Problem der Humanwissenschaften heute oder Versuche einer Neubegründung*, (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 1989 (= rowohlts enzyklopädie; Bd. 486).

Geertz, Clifford, *Dichte Beschreibung* (The interpretation of cultures, dt.). Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. 8. Aufl., (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 2002.

Gembris, Heiner, *Musikhören und Entspannung. Theoretische und experimentelle Untersuchung über den Zusammenhang zwischen situativen Bedingungen und Effekten des Musikhörens*. (Verlag der Musikalienhandlung Wagner) Hamburg 1985 (= Beiträge zur systematischen Musikwissenschaft; Bd. 8) (Vorher: Diss. Techn. Univ. Berlin 1985).

Geschichte und Gegenwart der Sound Studies. Ringvorlesung des Bereiches „SoundStudies. Akustische Kommunikation“ an der Universität der Künste (UdK), Berlin - mit Beiträgen von Max Ackermann, Karl Bartos, Mathias Black, Sabine Breitsameter, Nigel Frayne, Daniel Ott, Thomas Schwebel, Holger Schulze, Carl-Frank Westermann und vielen anderen. Sommer 2006 [= Unveröffentlichte Manuskripte].

Giesecke, Michael, *Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1994.

Giesecke, Michael, *Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft*, (Suhrkamp) Frankfurt a. M. 1991.

Goldhaber, Michael H., Die Politik mit den Massenhysteriewaffen. Bush, der zweite Irak-Krieg und die Aufmerksamkeitsökonomie. In: Telepolis v. 13. Juli 2003 - Quelle: <http://www.heise.de/tp/deutsch/kolumnen/gol/15144/1.html>

Goody, Jack, *Die Logik der Schrift und die Organisation von Gesellschaft* (*The Logic of Writing and the Organization of Society*, dt.). Aus dem Englischen von Uwe Opolka, (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1990.

Göttert, Karl-Heinz, *Geschichte der Stimme*. Zahr. III. u. Notenbeisp. (Fink) München 1998.

Gransow, Volker, *Der autistische Walkman. Elektronik, Öffentlichkeit und. Privatheit*, (Verlag Die Arbeitswelt) Berlin 1985.

Große Holtforth, Dominik, *Medien, Aufmerksamkeit und politischer Wettbewerb. Eine Public Choice-Analyse der Beziehung zwischen Medien und Politik*, (Vistas-Verlag) Berlin 2000 (= Schriften zur Rundfunkökonomie; Bd. 6) (Vorher.: Diss., Univ. Rostock 1999).

Guski, Rainer, *Lärm. Wirkungen unerwünschter Geräusche*, (Huber) Bern u.a. 1987.

Habermas, Rebekka/ Niels Minkmar (Hrsg.), *Das Schwein des Häuptlings. Beiträge zur Historischen Anthropologie*, (Wagenbach) Berlin 1992.

Haefliger, Jürg, *Imaginationssysteme. Erkenntnistheoretische, anthropologische und mentalitätshistorische Aspekte der Metaphorologie Hans Blumenbergs*. (Lang) Bern; Berlin; Frankfurt a.M. u.a. 1996 (= Europäische Hochschulschriften - Reihe 20 - Philosophie; Bd. 518).

Hättenschwiler, Walter, *Radiohören im Umbruch. Hörerforschung und ihre Ergebnisse in der Schweiz*, (Seminar für Publizistikwiss. d. Univ. Zürich) Zürich 1990.

Heißerer, Dirk, Der "Zauberberg" in Feldafing. Thomas Manns Roman, seine Musik und die deutsche Zeitgeschichte. Feature. Bayerischer Rundfunk 1997 [= Transkript einer Sendung v. 18. Mai 1997, Bayern2Radio (= Bayern - Land u. Leute; o.Nr.)].

Haymes, Edward R., *Das mündliche Epos*. Eine Einführung in die ‚Oral Poetry‘-Forschung. Stuttgart 1977.

Hellbrück, Jürgen, *Hören. Physiologie, Psychologie und Pathologie*, (Hogrefe) Göttingen; Bern; Toronto; Seattle 1993.

Hellbrück, Jürgen, Zehn Jahre Walkman. Grund zum Feiern oder Anlass zur Sorge?/ Ten years of "Walkman". A cause for celebration or for care? In: Schick, August (Hrsg.), *Reports - Institute for Research into Man Environment Relations, University of Oldenburg. Nr. 8 und 11. XY/N-1 Universität Oldenburg, Institute for Research into Man-Environment Relations*, (Inst. for Research into Man-Environment-Relations [u.a.], Carl von Ossietzky-Univ. of Oldenburg) Oldenburg 1989 - 90.

Higgins, C.S./ P.D. Moss, *Sounds Real. Radio in Everyday Life*, (University of Queensland Press) St. Lucia; London; New York 1982.

Höge, Holger, *Häßliche Akustik oder: Ist Lärm ein ästhetisches Ereignis?* (Leicht mod. Version des Artikels "Ugly acoustics. Or: Is noise an aesthetic event?", dt.) Institut zur Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen, Universität Oldenburg. Oldenburg 1987 (= Berichte aus dem Institut zur Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen, Universität Oldenburg, Fachbereich 5 - Psychologie; Bd. 3).

Holman, Tomlinson, *Sound for film and television*, Mit einer Audio-CD. 2. Aufl. (Focal) Boston u.a. 2001.

Hömberg, Walter (Hrsg.), *Rundfunk-Kultur und Kultur-Rundfunk*, (LIT) Münster; Hamburg; London 2000 (= MARKierungen. Beiträge des Münchner Arbeitskreises öffentlicher Rundfunk; Bd. 1).

Hooper, Judith/ Dick Teresi, *Would the Buddha wear a walkman? A catalogue of revolutionary tools for higher consciousness*, (Simon & Schuster) New York 1990.

Hosokawa, Shuhei, *Der Walkman-Effekt*. Aus dem Japanischen von Birger Ollrogge, (Merve) Berlin 1987.

Hoßfeld, Uwe, *Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland, Von den Anfängen bis in die Nachkriegszeit*, (Steiner) Stuttgart 2005 (= Wissenschaftskultur um 1900; Bd. 2) (Vorher: Habil.-Schrift, Univ. 2003/04).

Huber, Hans Dieter/ Gottfried Kerscher, Towards The Iconic Turn. Ein Interview mit Horst Bredekamp am 7.11.97 in Berlin. In: *Hardware: Kritische Berichte*. 1 (1998), S. 85 ff

Hübner, Klaus, *Lärm-Reise. Über musikalische Geräusche und geräuschvolle Musik*. (Sonnentanz-Verl.) Augsburg 1992.

Iconic Turn - Das neue Bild der Welt. Felix Burda Memorial Lectures - Stand: 11. Juni 2007 - Quelle: <http://www.iconic-turn.de/>

Immelmann, Klaus/ Thomas Immelmann, Historische Anthropologie aus biologischer Sicht. In: *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte*. 36 (1985), S. 70 - 79.

Interdisziplinärer Arbeitskreis für Lärmwirkungsfragen beim Umweltbundesamt, Wirkungen von Lärm auf die Arbeitseffektivität. In: *Zeitschrift für Lärmbekämpfung*. 1983 (30), S. 1 - 3.

Jourdain, Robert, *Das wohltemperierte Gehirn. Wie Musik im Kopf entsteht und wirkt*. (Spektrum Akademischer Verlag) Berlin 2001.

Käfer, Bernadette, *Walkman-Kultur. Über Psychophysik und Walkman-Musik*. Hochschulschrift. Dipl.-Arb. Univ. Wien 1994.

Kamper, Dietmar, *Geschichte und menschliche Natur. Die Tragweite gegenwärtiger Anthropologiekritik*, (Hanser) München 1973.

Karst, Karl, *Auf der Suche nach neuen Rezepten. Radio-Kulturprogramme im Aufbruch*. In: Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD) (Hrsg.), *ARD-Jahrbuch 2001*. 33. Jhrg. Hrsg. unter Mitwirkung der ARD-Werbung. Hamburg 2001, S. 77 — 88.

Kaub, Jürgen, *Zwischen den Worten. Die Entstehung des modernen Lesers: Oralität und Schriftbild*. In: FAZ. Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 16. Dezember 1998.

Kittler, Friedrich, *Aufschreibesysteme. 1800. 1900*. 3., vollst. überarb. Aufl. (Fink) München 1995 (Zuerst: 1985).

Kittler, Friedrich, *Grammophon Film Typewriter*. (Brinkmann und Bose) Berlin 1986.

Kittler, Friedrich, *Draculas Vermächtnis. Technische Schriften*. (Reclam) Leipzig 1993.

Kittler, Friedrich, *Optische Medien. Berliner Vorlesung 1999*. (Merve) Berlin 2002.

Klaner, Maria, *Medien und Kulturgesellschaft. Ansätze zu einer Kulturtheorie nach Laucken, Uwe/ Mees, Ulrich, Logographie alltäglichen Lebens. Leid, Schuld und Recht in Beschwerdebriefen über Lärm*. (Holzberg) Oldenburg 1987 (= Schriftenreihe der Universität Oldenburg; o.Bd.).

Klaner, Maria, *Medien und Kulturgesellschaft. Ansätze zu einer Kulturtheorie nach McLuhan*, Hochschulschrift., Phil. Diss., München 1989.

Kleiner, Marcus S./ Marvin Chlada, *Tanzen Androiden zu elektronischer Musik? Eine Reise durch das Universum der Sonic Fiction*. In: Kleiner, Marcus S./ Achim Szepanski (Hrsg.), *Soundcultures. Über elektronische und digitale Musik*. Mit CD. (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 2003 (= edition suhrkamp; Bd. 2303).

Kleinspehn, Thomas, *Der flüchtige Blick. Sehen und Identität in der Kultur der Neuzeit*, (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 1989.

Kluge, Friedrich, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Völlig neu bearb. von Elmar Seebold unter Mithilfe von Max Bürgisser u. Bernd Gregor, 22. Aufl. (de Gruyter) Berlin; New York 1989.

Kocina, Roland, *Untersuchungen zum Stellenwert des Lernfeldes Musikhören im Musik-Schulbuch der Grundschule seit 1970*. (Lang) Frankfurt a.M. u.a. 1991 (= Europäische Hochschulschriften - Reihe 11 - Pädagogik; Bd. 475) (Vorher: Diss., Univ. Bamberg 1991).

Kohl, Karin, *Besser zuhören lernen. Aufmerksamkeitstraining. 7 bis 14 Jahre*, (Stolz) Düren 1997.

Kohn, Harry E., *Zur Theorie der Aufmerksamkeit*, (Olms) Hildesheim 1999 (Reprint von 1895).

Kreuning, Yvonne van, *Handlungsorientiertes Musikhören in der Grundschule*. Hochschulschrift. Wiss. Hausarbeit. PH Weingarten 2000.

Krömer, Siegfried, *Lärm als medizinisches Problem im 19. Jahrhundert*. Hochschulschrift. Diss., Univ. Mainz 1981.

Kryter, Karl D., *The effects of noise on man*, 2nd ed. (McGraw-Hill) Orlando 1985.

Kullmann, Wolfgang/ Michael Reichel (Hrsg.), *Der Übergang von der Mündlichkeit zur Literatur bei den Griechen*, (Gunter Narr Verl.) Tübingen 1990 (= ScriptOralia; Bd. 30 - Reihe A: Altertumswissenschaftliche Reihe; Bd. 9).

La Motte-Haber, Helga de/ Günther Rötter, *Musikhören beim Autofahren. Acht Forschungsberichte*. (Lang) Frankfurt a.M. u.a. 1990 (= Schriften zur Musikpsychologie und Musikästhetik; Bd. 4).

Lambert, Willi, *Gebet der liebenden Aufmerksamkeit. Deutsche Sendungen von Radio Vatikan*, (Johannes Verl.) 9., durchges. Aufl. Leutersdorf 2000 (= Kath. Schriften-Mission; o.Bd.) (Zuerst: 1993).

Langdale, Mary Agnes/ Stewart Macpherson, *Frühe Beiträge zum Musikhören*. Hrsg. von der MPZ, Zentralstelle für Musikpädagogische Dokumentation im Didaktischen Zentrum der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a.M. Aus dem Englischen von Walter Heise. (MPZ) Frankfurt a.M. 1990 (= MPZ-Quellen-Schriften; Bd. 19).

Langenmaier, Arnica-Verena (Hrsg.), *Akustik - eine Aufgabe des Design. Der Klang der Dinge*, (Schreiber) München 1993.

Lazarsfeld, Paul Felix (Hrsg.), *Radio research 1942 – 1943. Reprint. (Arno Press) New York 1979*.

Lazarsfeld, Paul Felix/ Patricia L. Kendall (Hrsg.), *Radio listening in America*, (Arno Press) New York 1979 (= Perennial works in sociology; o.Bd.) [Nachdruck der Erstausgabe aus dem Jahre 1948].

Leeuwen, Theo van/ Carey Jewitt (Hrsg.), *Handbook of Visual Analysis*, (Sage) London u. a. 2001.

Lehmann, Andreas C., *Habituelle und situative Rezeptionsweisen beim Musikhören*. Eine einstellungstheoretische Untersuchung. (Lang) Frankfurt a.M.; Berlin; Bern u.a. 1994 (= Schriften zur Musikpsychologie und Musikästhetik; Bd. 6).

Lemm, Karsten, Der gute Ton von Hollywood. Erst kommt der Laut, dann der Computer. Auf der Skywalker Ranch des Produzenten George Lucas basteln Toningenieure am perfekten Sound fürs Kino. In: konr@d. Der Mensch in der digitalen Welt. Juni/ Juli 3 (1999), S. 94 – 97.

Lenk, Carsten, *Die Erscheinung des Rundfunks. Einführung und Nutzung eines neuen Mediums. 1923 – 1932*, (Westdt. Verl.) Opladen 1997.

Lepenes, Wolf, Probleme einer Historischen Anthropologie. In: Rürup, Reinhard (Hrsg.), *Historische Sozialwissenschaft. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis*, (Vandenhoeck & Ruprecht) Göttingen 1977, S. 126 - 159.

Lessing, Theodor, Der Lärm. Eine Kampfschrift gegen die Geräusche unseres Lebens. In: Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Einzel-Darstellungen für Gebildete aller Stände. Hrsg. von L. Loewenfeld, Bd. 9 (1908) Heft 54, S. 1 - 93.

Lilienthal, Volker, Lauschen nach dem Publikum. Die Geschichte der Hörerforschung. In: Ory, Stephan/ Helmut G. Bauer (Hrsg.), *Hörfunk-Jahrbuch 98/99*. (Vistas-Verl.) Berlin 1999, S. 53 - 63.

Lilienthal, Volker, Radiothek (1). Vitales Archiv. Der Hörbuchmarkt lebt zur Hälfte aus Radioproduktionen. In: epd medien. 20. Juni 2001. 48 (2001).

Lindner-Braun, Christa (Hrsg.), *Radioforschung. Konzepte, Instrumente und Ergebnisse aus der Praxis*, (Westdt. Verl.) Opladen; Wiesbaden 1998.

Lohmann, Martin, *Lärm in Arbeitspausen. Psychologisch-experimentelle Untersuchungen über extraaurale Lärmwirkungen während der Erholung*. Hochschulschrift. Diss., Univ. Würzburg 1986.

Lorenz, Kuno, *Einführung in die philosophische Anthropologie*, 2., unveränd. Aufl., (Wiss. Buchges.) Darmstadt 1992 (Zuerst: 1990).

Maase, Kaspar, „Jetzt kommt Dänemark“. Anmerkungen zum Gebrauchswert des frühen Rundfunks. In: Lersch, Edgar/ Helmut Schanze (Hrsg.), *Die Idee des Radios. Von den Anfängen in Europa und den USA bis 1933* [Nach der Jahrestagung 2003 des „Studienkreises Rundfunk und Geschichte“]. (UVK-Verl.) Konstanz 2004 (= Jahrbuch Medien und Geschichte 2004), S. 47 – 72.

- März, Fritz, *Hören, Gehorchen und personale Existenz. Zur Phänomenologie des Gehorsams*, (Kösel) München 1962.
- McLuhan, Marshall *The Gutenberg galaxy. The making of typographic man*, (University of Toronto Press) Toronto 1962.
- McLuhan, Marshall: *Die magischen Kanäle (Understanding media – the extension of man, dt.)*. "Understanding Media", (ECON-Verl.) Düsseldorf; Wien 1992 (Zuerst: 1964).
- Meier, Friederike, Viel versprechendes Geschäft. Die Deutschen lassen sich gern vorlesen. In der bilderreichen Medienwelt aber sind Hörbücher eine Nische. In: *WirtschaftsWoche*. 41 (2001), S. 86.
- Mersmann, Hans, *Musikhören*. Neuaufl. (Menck) Wakendorf 1964 (Zuerst: 1938).
- Mertens, Volker, *Groß ist das Geheimnis*. Thomas Mann und die Musik. Mit Audio-CD. Leipzig 2006.
- miha, Alles beim alten. Bayern 4 bleibt, Jugendwelle digital. In: *FAZ*. Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 9. Dezember 2006, S. 42.
- Mirzoeff, Nicholas, *Introduction to Visual Culture*, (Routledge) New York 1999.
- Mitchell, William J. T., *Picture Theory*, (Univ. of Chicago Press) Chicago 1994.
- Moscovici, Serge, *Versuch über die menschliche Geschichte der Natur* (Essai sur l'histoire humaine de la nature, dt.). Aus dem Französischen von Michael Bischoff, (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1990 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; Bd. 873).
- Müller, Jürgen E., Tele-Vision als Vision. Einige Thesen zur intermedialen Vor- und Frühgeschichte des Fernsehens (Charles François Tiphaigne de la Roche und Albert Robida). In: Hess-Lüttich, Ernest W.B. (Hrsg.), *Autoren, Automaten, Audiovisionen. Neue Ansätze der Medienästhetik und Tele-Semiotik*, (Westdt. Verl.) Wiesbaden 2001, S. 187 – 208.
- Müller, Peter/ Marcus von Schmude, Laut, das sind die anderen. Die Menschen hassen den Lärm - Düsenjets, Sirenen, Pressluftschlämmer. Doch sie lieben den Krach: Disco, Harley, Rumtata. Und deshalb wackeln ewig die Wände. Hörproben aus einem ohrenbetäubenden Land. In: *Die Zeit*. 33 (2001). - Quelle: http://www.zeit.de/2001/33/Politik/200133_laerm.html.
- Musil, Robert, *Der Mann ohne Eigenschaften*. Roman. Bd. 1 - 2. Neu durchges. u. verb. Ausgabe von 1978. Hrsg. von Adolf Frisé, (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 1990.
- Neckham, Alexander, *De naturis rerum libri duo*. Ed. da Thomas Wright. Con uno scritto di Mino Gabriele, (La Finestra) Lavis 2003 (= Archivio Medievale; o.Bd.).
- Negroponte, Nicholas, *Total Digital (Being digital, dt.)*. *Die Welt zwischen 0 und 1 oder Die Zukunft der Kommunikation*. Überarbeitete Taschenbuchausgabe. Aus dem Amerikanischen von Franca Fritz und Heinrich Koop, (Goldmann) München 1997 (Zuerst: 1995).
- Oehmichen, Ekkehardt, Nutzertypologien [Radiohören im Wandel]. In: Blaes, Ruth/ Arnd Richter/ Michael Schmidt (Hrsg.), *Zukunftsmusik für Kulturwellen. Neue Perspektiven der Kulturvermittlung im Hörfunk*, (Vistas-Verlag) Wiesbaden; Berlin 2002, S. 32 - 51.
- Olshausen, Jannicke, Lärm gegen Lärm. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Welt auf tönernen Füßen. Die Töne und das Hören*, (Steidl) Göttingen 1994 (= Schriftenreihe Forum Bd. 2), S. 175 - 182.
- Ong, Walter J., *Oralität und Literalität (Orality and Literacy, dt.)*. *Die Technologisierung des Wortes*. Aus dem Amerikanischen von Wolfgang Schömel, (Westdt. Verl.) Opladen 1987.
- Ouane, Adama, Alphabetisierung und Oralität. In: *Nord-Süd aktuell* 7. (1993) 2, S. 255 - 258.
- Owen-Crocker, Gale R. (Hrsg.), *King Harold II and the Bayeux tapestry*. Conference (Manchester) 2002. (Boydell Press) Woodbridge u.a. 2005 (= Publications of the Manchester Centre for Anglo-Saxon Studies; Bd. 3).

Palos, Dimi [auch: Papadopoulos, Dimitrios], *Assoziation und Kreativität durch Musikhören. Vergleichende Unters. zwischen Jugendl. aus 5 unterschiedl. sozialen u. ethnolog. Umgebungen in 3 Altersstufen.* (Lang) Frankfurt a.M. u.a. 1983 (= Europäische Hochschulschriften - Reihe 36 - Musikwissenschaft; Bd. 5) (Vorher: Diss., Univ. München 1982).

Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie [Themenheft: Das Ohr als Erkenntnisorgan]. 2 (1993) 1 – 2.

Posner, Roland/ Dagmar Schmauks, Die Reflektiertheit der Dinge und ihre Darstellung in Bildern. In: Sachs-Hombach, Klaus/ Klaus Rehkämper (Hrsg.), *Bild. Bildwahrnehmung. Bildverarbeitung*, (Deutscher Univ.-Verl.) Wiesbaden 1998, S. 15 - 31.

Raabe [jetzt: Schnickmann], Tilla, *Sinnlichkeitsgewinn oder Literaturverlust? Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung des Hörbuchs, seiner Relevanz in der Literaturlandschaft und seiner ästhetischen Wirkungsweisen.* Hochschulschrift. Magisterarbeit, Univ. Erlangen-Nürnberg 2002.

Raible, Wolfgang (Hrsg.), *Medienwechsel. Erträge aus zwölf Jahren Forschung zum Thema "Mündlichkeit und Schriftlichkeit"*, (Gunter Narr) Tübingen 1998 (= Script Oralita; Bd. 113).

Reese, Heinz-Dieter, *Nacht der Epensänger. Rezitatoren und Sänger aus Europa, Afrika und Asien erzählen aus dem Sagenschaftz ihrer Völker.* Bayerischer Rundfunk 1993 [= Transkript zweier Sendungen v. 14. u 21. November 1993, Bayern2Radio].

Ribot, Théodule Armand, *Die Psychologie der Aufmerksamkeit.* Autorisierte deutsche Ausgabe nach der 9. Aufl., (Kröner) Leipzig o. J. [ca. 1908].

Riedl, Rupert, *Mit dem Kopf durch die Wand. Die biologischen Grenzen des Denkens*, 2. Aufl. (Klett-Cotta) Stuttgart 1996.

Riemann, Hugo, *Gignomeon und gegonof beim Musikhören. Ein aristoxenischer Beitrag zur modernen Musikästhetik.* Sonderdruck. o.O. [1913].

Röhr, Henning, *Endlichkeit und Dezentrierung, Zur Anthropologie Ludwig Feuerbachs.* (Königshausen & Neumann) Würzburg 2000 (= Epistemata Philosophie; Bd. 281).

Rose, Gillian, *Visual Methodologies. An Introduction to the Interpretation of Visual Materials*, (Sage) London 2001.

Ruppmann, Kornelia, *Gespaltene Aufmerksamkeit. Rezeptive Präferenzen bei der Wahrnehmung von Bild-Schrift-Kombinationen im Fernsehen.* Eine empirische Studie, (LIT) Münster; Hamburg; London 1995 (= Beiträge zur Kommunikationstheorie; Bd. 9).

Sader, Manfred, *Lautheit und Lärm. Gehörpsychologische Fragen der Schall-Intensität.* (Verl. f. Psychologie) Göttingen (1966) (Vorher: Habil. Schrift, Univ. Mainz).

Schafer, R. Murray, *Klang und Krach (The Tuning of the World, dt.). Eine Kulturgeschichte des Hörens.* Aus dem Amerikanischen von Kurt Simon u. Eberhard Rathgeb. Hrsg. von Heiner Boehncke, (Athenäum) Frankfurt a.M. 1988.

Schick, August (Hrsg.), *Beiträge zur Bedeutungslehre des Schalls. Ergebnisse des 3. Oldenburger Symposions zur Psychologischen Akustik, 1982.* (Lang) Bern u.a. 1984 (= Europäische Hochschulschriften - Reihe 39 - Interdisziplinäre Kongreßberichte; Bd. 1).

Schick, August, *Schallbewertung. Grundlagen der Lärmforschung*, (Springer) Berlin 1990.

Schlumberger, Karl/ Werner Roth, *Harlekino. Aktives Musikhören.* Lehrtransparente, -informationen, Kopiervorlagen und 1 Audio-CD. Nachdruck der 1. Aufl. (Wolf) Regensburg 2001 (= Harlekino; Teil 1).

Schmedes, Götz/ Hans Ulrich Werner (Hrsg.), *VirtuReal Soundscapes Teil 1: Variationen auf Virtual Audio*, Siegen 2003 (= MUK. Veröffentlichungen zum Massenmedien und Kommunikation; Bd. 147/ 148).

Schmedes, Götz/ Hans Ulrich Werner (Hrsg.), *VirtuReal Soundscapes Teil 2: Klangwege zu Virtual Audio.* inkl. Audio-CD. Siegen 2003 (= MUK. Veröffentlichungen zum Massenmedien und Kommunikation; Bd. 149/ 150).

- Schmidt, Richard Franz, *Musikhören und Musikverstehen*. (Ahrens) Leipzig [1938] (= Musik-Bibliothek; Bd. 10).
- Schön, Erich, *Der Verlust der Sinnlichkeit oder die Verwandlungen des Lesers. Mentalitätswandel um 1800*, (Klett-Cotta) Stuttgart 1987 (= Sprache und Geschichte, Bd. 12).
- Schönhammer, Rainer, *Der Walkman. Eine phänomenologische Untersuchung*, (Kirchheim) München 1988.
- Schönwälder, H.-G./ J. Berndt/ F. Ströver/ G. Tiesler, *Lärm in Bildungsstätten - Ursachen und Minderung*. Dortmund; Berlin; Bremerhaven 2004 (= Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin - Forschungsbericht Fb 1030).
- Schröder, Erich, Zur Bedeutung der Information eines Geräusches für die Wirkung von Lärm auf den Menschen. Hochschulschrift. Diss., Univ. Düsseldorf 1984.
- Schroetter, Richard, Hörerfahrungen. Über eine historische Anthropologie des Klages. DeutschlandRadio Kultur 2006 [= Transkript einer Sendung v. 8. Juni 2006, DeutschlandRadio Kultur (= Forschung und Gesellschaft; o.Nr.)].
- Schulze, Gerhard, *Die beste aller Welten. Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert?* (Hanser) München 2003.
- Schwanebeck, Axel/ Max Ackermann (Hrsg.), *Radio erobert neue Räume. Hörfunk - global, lokal, virtuell. Eine Dokumentation der Nürnberger Radiotage 1999*. Veranstalter: Evangelische Akademie Tutzing, Bayerischer Rundfunk, Schule für Rundfunktechnik. München 2001.
- Seyffarth, Ulrike, Klangfarbenpartitur. Einführung in das Musikhören. Ein Unterrichtsversuch in Klasse 5 der Gesamtschule. Hochschulschrift. Staatl. Studienseminar, Hausarbeit, 2. Staatsprüfung, Lehramt an Volks- und Realschulen. Univ. Hamburg 2003.
- Sloterdijk, Peter, *Weltfremdheit*. (Suhrkamp) Frankfurt a.M. 1993 (= es 1781 NF; Bd. 781).
- Spahn, Claus, Abschieben ins Nirwana. Das Hörfunkprogramm Bayern 4 Klassik soll einer neuen Jugendwelle weichen. In: Die Zeit v. 16. November 2006.
- Spitzer, Manfred, *Musik im Kopf - Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk*. 1. korrigierter Nachdr. der 1. Aufl. (Schattauer) Stuttgart 2002.
- Sturken, Marita/ Lisa Cartwright, *Practices of looking. An introduction to visual culture*, (Oxford Univ. Press) Oxford 2001.
- Süssmuth, Hans (Hrsg.), *Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte*, (Vandenhoeck & Ruprecht) Göttingen 1984 (= Kleine Vandenhoeck Reihe; Bd. 1499).
- Sydow, Kurt (Hrsg.), *Musikhören und Werkbetrachtung in der Schule. Musikpädagogisches Forum Giessen 1968*. Vorträge und Berichte aus der 3. Bundestagung der Arbeitsgemeinschaft der Musikdozenten an Pädagogischen Hochschulen. (Möseler) Wolfenbüttel; Zürich 1970.
- Telöken, Stefan, Statt Fernbedienung - Eigene Bilder im Kopf. Bahnt sich eine Renaissance des Hörspiels an? [Zur Situation des Hörspiels in der BRD]. In: Das Parlament. Jhrg. 36. 43 (1986), S. 16.
- Treiber, Alfred, "Die Alten" — aufmerksamere und anspruchsvollere Hörer (= Schon gehört?; o.Nr.). In: gehört. Mai 1997, S. 2.
- Treiber, Alfred, 300 Hörerinnen und Hörer führen für uns Tagebuch (= Schon gehört?; o.Nr.). In: gehört. Juni 2000, S. 2.
- Treiber, Alfred, Radiotest und Radiotagebuch — Höchst erfreulich (= Schon gehört?; o.Nr.). In: gehört. September 2000, S. 2.
- Ullrich, Dominik, Untersuchungen zum Arbeitsbereich Musikhören in der Grundschule. Text und Audio-Kassette. Hochschulschrift. Wiss. Hausarb. Päd. Hochsch. Freiburg i.Br. 1997.

- Utz, Peter, *Das Auge und das Ohr. Literarische Sinneswahrnehmung in der Goethezeit*, (Fink) München 1990.
- Vaget, Hans Rudolf: *Seelenzauber. Thomas Mann und die Musik*. Frankfurt a.M. 2006.
- Venus, Dankmar, *Unterweisung im Musikhören*. Verb. Neuausg., 4. Aufl. (Noetzel) Wilhelmshaven 2001 (= Musikpädagogische Bibliothek; Bd. 30).
- Venus, Roswitha, *Ein Weg zu vertieftem Musikhören*. Medienkombination. Buch und Audio-CDs 1 – 2. Mit zahlr. Notenbeisp. und 188 Musikbeisp. (Olms) Hildesheim 2005.
- Vogel, Thomas (Hrsg.), *Über das Hören. Einem Phänomen auf der Spur*, (Attempto-Verl.) Tübingen 1996.
- Wagner, Robert, *Persönliche Gestimmtheit und Musikhören*. (Lang) Frankfurt a.M. u.a. 1988 (= Studien zur Psychologie und Therapie in der Musikpädagogik; Bd. 3).
- Wawrzinek, Andreas, Intelligenz durch Konzentration (= Hirnforschung; o.Nr.). In: bild der wissenschaft online v. 17. Februar 2003 - Quelle: <http://warpsix.dva.de/sixcms/detail.php?id=139291>
- Weber, Klaus Heiner, Knopf im Ohr und Bässe im Bauch. Jugendkultur und Kultgegenstand: der Walkman. In: medien praktisch 2 (1992), S. 33 - 35.
- Weil, Simone, *Aufmerksamkeit für das Alltägliche. Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit*. Hrsg. und erl. von Otto Betz, 3. Aufl. (Kösel) München 1994.
- Wenzel, Horst, *Hören und Sehen, Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter*, (Beck) München 1995.
- Werner, Rudolf, *Einflüsse raumakustischer Faktoren auf das Musikhören in Kirchen*. (Merseburger) Berlin 1970 (= Forschungsberichte des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preussischer Kulturbesitz; o.Bd.).
- Weyh, Florian Felix, *Die Lange Nacht der Aufmerksamkeit. Beachtung ist ein warmer Segen*. Moderation: Florian Felix Weyh. Mit Uta Brandes; Peter Raue; Peter Radtke; Matthias Machnig. DeutschlandRadio Berlin 2001 [= Transkript einer Sendung v. 10. Februar 2001, Deutschland-Radio].
- Wulf, Christoph, *Anthropologie. Geschichte, Kultur, Philosophie*. (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 2004.
- Zajonc, Arthur, *Die gemeinsame Geschichte von Licht und Bewußtsein (Catching the Light: The Entwined History of Light and Mind, dt.)*. Aus dem Amerikanischen von Hainer Kober. (Rowohlt) Reinbek bei Hamburg 1994.
- Zender, Hans, *Happy New Ears. Das Abenteuer, Musik zu hören*. (Herder) Freiburg i.Br. 1991.
- Zender, Hans, *Wir steigen niemals in denselben Fluß. Wie Musikhören sich wandelt*. Orig.-Ausg. 2. Aufl. (Herder) Freiburg i.Br. u.a. 1998 (= Herder-Spektrum; Bd. 4511).
- Zender, Hans, *Die Sinne denken. Texte zur Musik 1975 – 2003*. Hrsg. von Jörn Peter Hiekel. (Breitkopf & Härtel) Wiesbaden 2004.
- Zenger, Erich, "Gib deinem Knecht ein hörendes Herz!" Von der messianischen Kraft des rechten Hörens. In: Vogel, Thomas (Hrsg.), *Über das Hören. Einem Phänomen auf der Spur*, (Attempto-Verl.) Tübingen 1996, S. 27 - 43.
- Zindel, Udo/ Wolfgang Bauernfeind, "Kino zwischen den Ohren." Versuche, Undefinierbares zu definieren. In: Zindel, Udo/ Wolfgang Rein (Hrsg.), *Das Radio-Feature. Ein Werkstattbuch. Inklusive CD mit Hörbeispielen*. (UVK Medien) Konstanz 1997 (= Reihe Praktischer Journalismus; Bd. 34), S. 41 – 62.